

INNOVATIONSKRAFT AUS UMBRÜCHEN SCHÖPFEN

Einblicke in die 375-jährige Geschichte
der Universität Bamberg



375 JAHRE

UNIVERSITÄT BAMBERG



**WOHNBEREICH MIT ZWÖLF
360-GRAD-KAMERAS**
Im Bamberger Living Lab Demenz
wird die erste Studie durchgeführt

**WIE BEEINFLUSST
UNS SPRACHE?**
Ein Interview über Gender-Sterne
und psychologische Erkenntnisse

**WOHNEN IM HERZEN
BAMBERGS**
Internationales Gästehaus in
der Altstadt ist bezugsfertig



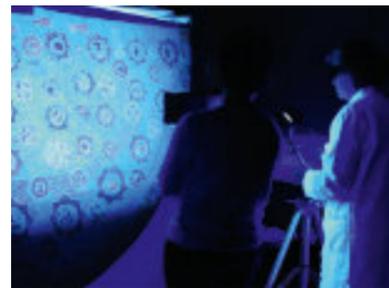
SCHON GESEHEN & GEHÖRT?

MULTIMEDIA-REPORTAGEN ZU DEN BAMBERGER FORSCHUNGSSCHWERPUNKTEN



Empirische Sozialforschung zu Bildung und Arbeit

Lebenswege verlaufen unterschiedlich, etwa in den Bereichen Beruf und Familie. Bamberger Forschende ergründen, wie sich Menschen, Organisationen oder Gesellschaften entwickeln. Sie arbeiten fächerübergreifend, international und praxisnah. Scrollen Sie durch unsere Reportage für aktuelle Studien und Einschätzungen!



Kultur und Gesellschaft im Mittelalter

Ist das Mittelalter finster – oder romantisch? Was bedeutet Richard Löwenherz für die heutige Zeit? Wagen Sie eine Reise ins Mittelalter: Texte, Filme und Bilder präsentieren, was Bamberger Forschende bereits herausgefunden haben. Aber Achtung, vielleicht verändert die Reportage Ihre bisherigen Vorstellungen.



Erschließung und Erhalt von Kulturgut

Die Welt ist eine wahre Schatztruhe: Es gibt unzählige Kulturgüter der Menschheit, wie die Adam-Statue in der Pariser Kathedrale Notre-Dame. Bamberger Forschende dokumentieren und analysieren sie weltweit. Bildergalerien und Filme zeigen ihre Arbeit. Staunen Sie über die Vielfalt, die so bewahrt wird!

forschungsprofil.uni-bamberg.de



Momentan entsteht eine weitere Multimedia-Reportage für den Schwerpunkt *Digitale Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften*.

Bleiben Sie neugierig



www.uni-bamberg.de/unibier

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

in diesem Jahr feiern wir ein besonderes Jubiläum, denn: Die Universität Bamberg begeht ihren 375. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! Auf dieses besondere Ereignis stoßen wir mit dem uni.bier an, einem historischen Mehrkornbier, das eigens für diesen Anlass für uns gebraut wurde.

Einen Eindruck davon, wie sich die Universität in den vergangenen Jahrhunderten entwickelt hat, vermittelt unser Titelthema. Der Blick zurück zeigt, dass die Universität immer wieder tiefgreifende Umbrüche erlebt und aus ihnen die Kraft für innovative Entwicklungen geschöpft hat. Wie sich Gesellschaft und Universität dabei gegenseitig beeinflusst haben, zeigt der Artikel anhand von fünf Phasen auf: vom Gründungsjahr 1647 bis heute.

Ganz aktuell ist hingegen die Frage, wie die Universität technologischen Entwicklungen wie etwa dem durch die Corona-Pandemie induzierten Digitalisierungsschub begegnet. Wie hat sich beispielsweise das Studium durch die Online-Lehre während der Pandemie verändert? Was lernen wir daraus für die Zukunft der Lehre? Fünf Studierende in besonderen Lebenssituationen schildern ihre persönlichen Erfahrungen und Wünsche. Aufwind in allen vier Fakultäten erfährt das Thema digitale Lehre derzeit durch das Forschungs- und Lehrprojekt *Digitale Kulturen der Lehre entwickeln (DiKuLe)*, zu dem dieses Heft ebenfalls berichtet.

Digitalisierung spielt auch im Bamberger Living Lab Demenz (BamLiD) eine zentrale Rolle. Das Hightech-Labor verbindet psychologische Schmerzfor-

schung bei Demenzpatientinnen und -patienten mit anwendungsnaher Informatik und ist in dieser Form und Ausstattung international einmalig. Anlässlich der ersten Vergleichsstudie, mit deren Hilfe Forschende Hilfestellungen für Demenzkranke entwickeln, stellen wir das Labor mit Wohnzimmer-Flair und 360-Grad-Kameras vor.

Übrigens: Fühlen Sie sich von diesem Editorial angesprochen? Diese Frage meinen wir ganz wörtlich, orientiert sich der Text doch an den Empfehlungen zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch, die im Wintersemester 2021/2022 aktualisiert wurden. Das Thema gendersensible Sprache wird in der Gesellschaft und auch an unserer Universität teils äußerst kontrovers diskutiert. Im Interview mit *uni.kat* erklärt die Psychologin Prof. Dr. Ilka Wolter, warum es aus wissenschaftlicher Sicht fundierte Gründe dafür gibt, mit Sprache sensibel und präzise umzugehen.

Daneben freue ich mich, dass wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe unseres Campusmagazins einen ersten Einblick in unser Internationales Gästehaus geben können. Für eine Universität in der Welterbestadt Bamberg ist es eine große Bereicherung, dass nationale und internationale Gäste nun in einem sanierten Einzeldenkmal des 16. Jahrhunderts unterkommen können. Das



Prof. Dr. Kai Fischbach, Präsident

Internationale Gästehaus ist seit November 2021 bezugsfertig. Und das Angebot wird sehr gut angenommen; vorübergehend konnten dort auch zwei Studentinnen untergebracht werden, die aus der Ukraine geflohen sind. Einen eindrücklichen Bericht über ihre Flucht und Ankunft in Bamberg finden Sie im neuen *uni.blog*.

Die Themen in diesem Heft zeigen: Auch 375 Jahre nach ihrer Gründung entwickelt sich die Universität Bamberg stetig weiter und bringt sich mit viel Engagement und Erfolg in die Gesellschaft ein.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen

Kai Fischbach

Kai Fischbach



8



**Wir
bloggen
jetzt!**

blog.uni-bamberg.de

uni.blog
UNIVERSITÄT BAMBERG



26



28

● PUNKT FÜR PUNKT

RÜCKBLICK	6	NEWS – AUF DEN PUNKT ... was man wissen sollte
TITELTHEMA	8	INNOVATIONSKRAFT AUS UMBRÜCHEN SCHÖPFEN Einblicke in die 375-jährige Geschichte der Universität Bamberg
STUDIUM & LEHRE	14	ONLINE-STUDIUM WÄHREND UND NACH CORONA Studierende in besonderen Situationen geben ihre Einschätzung
FORSCHUNG & PRAXIS	18	WOHNBEREICH MIT ZWÖLF 360-GRAD-KAMERAS Im Bamberger Living Lab Demenz wird die erste Studie durchgeführt
DIVERSITÄT & INTERNATIONALES	22	WIE BEEINFLUSST UNS SPRACHE? Ein Interview über Gender-Sterne und psychologische Erkenntnisse
SERVICE & VERWALTUNG	26	WOHNEN IM HERZEN BAMBERGS Internationales Gästehaus in der Altstadt ist bezugsfertig
PERSONALIA	28	WER KOMMT? WER GEHT? WER FEIERT? Personelle Neuigkeiten aus der Universität von November 2021 bis April 2022
IMPRESSUM	34	IMPRESSUM ABBILDUNGSVERZEICHNIS



14



18



22

NEWS – AUF DEN PUNKT

... WAS MAN WISSEN SOLLTE

Universität Bamberg hat im Wettbewerb *Eine Uni – ein Buch* gewonnen

KI macht Kunst, KI auf dem Keller oder KI-Skulpturen: Das Jahr 2022 steht an der Universität Bamberg im Zeichen der Künstlichen Intelligenz. Zu verdanken ist dies dem bundesweiten Wettbewerb *Eine Uni – ein Buch*, an dem sich eine Projektgruppe aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Studierenden und Universitätsbeschäftigten erfolgreich beteiligt hat. Diskussionsgrundlage und Bezugspunkt für mehrere Veranstaltungen ist das Sachbuch *Rebooting AI – Building Artificial Intelligence We Can Trust* von Gary Marcus und Ernest Davis. Für die Umsetzung ihrer Aktionen erhält die Universität 10.000 Euro Preisgeld.

blog.uni-bamberg.de/campus/2022/wettbewerb-eine-uni-ein-buch-gewonnen



Ukrainische Studentinnen sind nach Bamberg geflohen

Müde und erschöpft erreichten sie nach elf Tagen Bamberg. Die Zwillinge Mariia und Anastasiia Hartsunova sind vor dem Angriffskrieg der Russischen Föderation auf die Ukraine geflohen. Mariia ist eine von mehr als 100 ukrainischen Studierenden, die derzeit an der Otto-Friedrich-Universität eingeschrieben sind. Sie studiert Germanistik. Und ihre Schwester Anastasiia nimmt an den Deutsch-Intensivkursen teil, die das Sprachenzentrum anbietet. Im uni.blog schildern die beiden, wie es ihnen auf der Flucht ergangen ist und welche ersten Erfahrungen sie in Bamberg gemacht haben.

blog.uni-bamberg.de/menschen/2022/ukrainische-studentinnen



Gelbsperren werden in der Fußball-Bundesliga strategisch eingesetzt

Sportökonominnen und -ökonominnen der Universitäten Bamberg, Bielefeld und Hagen haben anhand empirischer Daten aus der ersten Fußball-Bundesliga herausgefunden: Die Mannschaften setzen provozierte Gelbsperren strategisch ein. Das bedeutet, dass einige Spieler, die mit vier gelben Karten vorbelastet sind, im laufenden Spiel eine fünfte gelbe Karte provozieren, sodass sie für das nächste Spiel gesperrt sind. Das ist umso wahrscheinlicher, je unterschiedlicher die Spielstärke des nächsten Gegners und je ähnlicher die Spielstärke des übernächsten Gegners im Vergleich zum eigenen Team ist.

blog.uni-bamberg.de/forschung/2022/gelbsperren-fussball-strategisch

Nachhaltigkeitsbüro als zentrale Anlaufstelle für alle Universitätsangehörigen

„Wir sind die zentrale Anlaufstelle für alle Universitätsangehörigen, wenn es um das Thema Nachhaltigkeit an der Universität geht.“ So beschreibt Dr. Carolin Brix-Asala die Funktion des Nachhaltigkeitsbüros an der Universität Bamberg. Sie koordiniert die Aktivitäten des Büros und setzt sich dort gemeinsam mit drei Studierenden für mehr Nachhaltigkeit auf dem Campus ein. Eingerichtet wurde das Büro bereits im Juli 2021. Nach der Pilotphase dient es nun als operative Ergänzung der Steuerungsgruppe Nachhaltigkeit, um einen möglichst nachhaltigen Universitätsbetrieb zu erreichen.

www.uni-bamberg.de/news/artikel/nachhaltigkeitsbuero



Mit Siegerpose zum Super-Ego – welchen Einfluss hat die Körperhaltung auf die Psyche?

Dominante oder aufrechte Körperhaltungen können dabei helfen, dass sich Menschen selbstsicherer fühlen und sich womöglich auch entsprechend verhalten. Was einzelne kleine Studien bereits nahegelegt haben, zeigt nun deutlich eine neue Auswertung der Universität Bamberg, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) und der Ohio State University. Für die Analyse wertete das Team Daten aus rund 130 Experimenten mit insgesamt 10.000 Personen aus. Dabei zeigte sich, dass es einen Zusammenhang zwischen einer aufrechten Körperhaltung oder Power Posing und einer positiveren Selbstwahrnehmung gibt.

blog.uni-bamberg.de/siegerpose-psychologie



Forschende bekommen Unterstützung beim Forschungsdatenmanagement

Seit Anfang 2022 können Forschungsdaten im Forschungsinformationssystem (FIS) der Universität verzeichnet werden. Dabei werden noch nicht die Daten selbst im FIS abgelegt, sondern die Metadaten. Man kann etwa nachvollziehen, wer die Daten wann erhoben hat, in welcher Sprache diese erschienen sind und ganz wichtig: wo diese bei externen Anbietern zu finden sind. Darüber hinaus entsteht ein universitätseigenes Repositorium, in dem die Bamberger Wissenschaftler*innen ihre Forschungsdaten speichern und veröffentlichen können. Janina Kühner bietet dazu künftig Schulungen für Forschende an.

blog.uni-bamberg.de/forschung/2022/forschungsdatenmanagement-2022



INNOVATIONSKRAFT AUS UMBRÜCHEN SCHÖPFEN

EINBLICKE IN DIE 375-JÄHRIGE GESCHICHTE

DER UNIVERSITÄT BAMBERG

TANJA EISENACH

Mit der Zukunftsoffensive *Hightech Agenda Bayern* hat sich die Bayerische Staatsregierung hohe Ziele gesetzt. Es geht um Investitionen und Reformen, insbesondere sollen bayerische Hochschulen wettbewerbsfähiger werden und ihre Transferleistungen in die Gesellschaft intensivieren. „Wie darauf reagieren?“, ist eine Frage, die sich angesichts der aktuellen Entwicklungen auch die Universität Bamberg stellen musste und muss. Ein Blick zurück in die Universitätsgeschichte zeigt: Tiefgreifende Veränderungen wie diese positiv zu nutzen, ist eine ihrer großen Stärken.

Säkularisation, politische Reformen wie die des Schulwesens oder eine sich verändernde Wissenschaftslandschaft – schon oft in ihrem 375-jährigen Bestehen war die Universität Bamberg von gesellschaftlichen Umbrüchen betroffen. Man kann die Universitätsgeschichte bislang in fünf Phasen unterteilen. Sie erstrecken sich vom Gründungsjahr 1647 über Aufklärung und Industrialisierung, den Ersten und Zweiten Weltkrieg hindurch bis ins gegenwärtige 21. Jahrhundert. „Es handelt sich vor allem um die Geschichte der Institutionen mit jeweils unterschiedlichen Rechtsgrundlagen, Personalstrukturen oder Studien- und Abschlussmöglichkeiten“, erklärt Universitätsarchivarin Dr. Margrit Prussat, die gemeinsam mit ihrem Team wichtige Quellen zur Universitätsgeschichte bewahrt, erhält und zu Forschungszwecken bereitstellt. „Jede Phase beziehungsweise Institution steht dabei für sich, hat ihre eigenen Voraussetzungen, Gegebenheiten und Wechselwirkungen mit Stadt, Region, Politik und Gesellschaft.“

Universität als Wirtschaftsfaktor: Standort- und Nachwuchssicherung

Eines haben alle Phasen trotz ihrer Verschiedenheit gemein: „Die Institutionen haben auf die Bedürfnisse der jeweiligen Epoche schnell und oft auch vorausschauend reagiert“, sagt Margrit Prussat. „Dank ihrer enormen Anpassungsfähigkeit gab es in Bamberg durchgehend seit der Frühen Neuzeit die Möglichkeit zu akademischer Bildung.“ Damit sicherten die Institutionen ihre Existenz und waren zugleich ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Sie sorgten für den Zuzug junger Menschen und den Verbleib qualifizierter Arbeitskräfte in der Region, die zudem von neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen profitierte.



Gesellschaft und Universität: Beide brauchen einander, um sich weiterzuentwickeln. Genau deshalb, sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Kai Fischbach, sollte die Universität Initiativen wie die *Hightech Agenda Bayern* als Chance begreifen, sich weiterzuentwickeln. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben. Auf die Ausschreibungen des Zukunftsprogramms hat die Universität Bamberg umgehend reagiert und gleich bei mehreren Säulen erfolgreich Förderungen eingeworben. Bis zu 30 Professuren entstehen in den nächsten Jahren in allen vier Fakultäten.

„Digitale Ansätze und Methoden helfen uns an vielen Stellen, Fragen in den Geistes-, Kultur-, Sozial-, Wirtschafts- und Humanwissenschaften neu zu verstehen und auch den Forschungsprozess neu zu denken“, sagt Kai Fischbach. „Themenfelder wie die Künstliche Intelligenz geben wertvolle Impulse und sind eine Bereicherung für das Profil der Universität. Gleichzeitig zeigen sie uns, wie wir als Forscherinnen und Forscher dazu beitragen können, Lösungen für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln.“ Eine solche Herausforderung ist die digitale Transformation in der Region. Beispielsweise unterstützen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des interdisziplinären Forschungsnetzwerks *Smart City Research Lab* die Stadt Bamberg bei der digitalen Stadtentwicklung. Im derzeit entstehenden Innovationszentrum des *Cleantech Innovation Parks* werden unter anderem KI-gestützte Fertigungsprozesse entwickelt und erprobt.

UNIVERSITÄT, STADT UND REGION: EINE GESCHICHTE VOLLER WECHSELSEITIGER BEZIEHUNGEN

1. Phase	Erste Universität	1647–1803
2. Phase	Lyzeum und Philosophisch-Theologische Hochschule	1803–1972
3. Phase	Pädagogische Hochschule	1958–1972
4. Phase	Gesamthochschule	1972–1979
5. Phase	Universität	seit 1979



Einträge der Jahre 1754–1803, unter anderem mit Angaben zum Personalstand der Professorenschaft, enthält das zweite Matrikelbuch der Universität Bamberg. Es schließt an das erste Matrikelbuch der Akademie an, das Einträge der Jahre 1648–1754 beinhaltet.

1.
Phase

1647–1803



Andreas Röschlaub

Erste Universität

Die Gründung der ersten Universität erfolgte als *Academia Ottoniana* im Zeichen des Aufbruchs. Stadt und Region waren durch den Dreißigjährigen Krieg massiv geschädigt, die Bevölkerungszahl dezimiert, die Infrastruktur zerstört. „Mit dem Aufbau einer akademischen Ausbildungsstätte gelang es, jungen Menschen eine berufliche Perspektive in ihrer Heimatregion zu bieten, die zudem Aussicht auf sozialen Aufstieg versprach“, erläutert Margrit Prussat. „Bereits die erste Universität war also ein wichtiger Faktor zur wirtschaftlichen und sozialen Stärkung der Region.“ Bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die *Academia Ottoniana* zur klassischen Vier-Fakultäten-Universität erweitert, bekam zu den bereits bestehenden Fakultäten Theologie und Philosophie noch Jura und Medizin dazu. Der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis war ein elementarer Bestandteil der akademischen Bildung und prägender Faktor der Stadtgesellschaft – initiiert und gefördert von Professoren wie Andreas Röschlaub (1768–1835), einem der führenden Mediziner seiner Zeit.

Der Bamberger Alumnus promovierte an seiner Alma Mater und hatte von 1798 bis 1802 eine ordentliche Professur für Medizin inne. Zeitgleich wirkte er als leitender Arzt im Bamberger Allgemeinen Krankenhaus, in dem die Studierenden ihren klinischen Unterricht absolvierten. Dort setzte er sich unter anderem für eine Reform der praktischen Medizin ein und trug so dazu bei, Bamberg als medizinischen Standort international bekannt zu machen. Dies lockte vermehrt auswärtige Studierende und junge Ärzte in die Domstadt, die für eine überdurchschnittliche medizinische Versorgung der Region mitverantwortlich zeichneten.

Lesetipp:

Häberlein, Mark und Prussat, Margrit (Hg.): *Eine Wissenschaft im Umbruch. Andreas Röschlaub (1768–1835) und die deutsche Medizin um 1800. Bamberg, University of Bamberg Press, 2018.*

2. Phase

1803–1972

Lyzeum und Philosophisch-Theologische Hochschule

Im Zuge der Säkularisation wurde die Universität 1803 aufgehoben. „Als direkter Nachfolger unterhielt das Lyzeum Bamberg nun ausschließlich eine Theologische und eine Philosophische Sektion“, sagt Margrit Prussat. „Ziel war die Ausbildung von Priestern und Lehrpersonal für die Schulen und Lyzeen in Bayern.“ Fächer wie Biologie, Landwirtschaft oder Chemie blieben in der Philosophischen Sektion weiter bestehen. Dieser durchgehenden naturwissenschaftlichen Tradition verdankt die Stadt Bamberg eine außergewöhnliche Einrichtung in der regionalen Museumslandschaft: das bereits zu Zeiten der ersten Universität gegründete Naturkunde-Museum.

1923 wurde das Lyzeum per Dekret zur Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) umbenannt, 1939 der Lehrbetrieb komplett eingestellt. In der Nachkriegsphase sicherte die staatliche PTH den Fortbestand der akademischen Bildung in der Region: Bayern beherbergte über drei Millionen Flüchtlinge. Der Bedarf an Qualifizierungsmöglichkeiten war immens, zumal Universitäten wie Würzburg und München teilweise erheblich zerstört waren. Ohne einen entsprechenden Status zu besitzen, übernahm die PTH auf Wunsch des Bayerischen Kultusministeriums sukzessive die Aufgaben einer Universität, baute Studienplätze aus und nahm neue Fächer wie Staats- oder Wirtschaftswissenschaften in ihr Curriculum auf.

Lesetipp:

Chandon, Christian: *Das Lyzeum Bamberg 1803–1923: Eine Einführung. Bamberg, opus, 2018.*



Eindrücke aus einem Labor im Gebäude Am Kranen 12, nach 1952: Auch in den Nachkriegsjahren konnten naturwissenschaftliche Fächer an der PTH studiert werden.



Das Naturkunde-Museum Bamberg

Die Wurzeln des heutigen Naturkunde-Museums liegen in einem Naturalienkabinett. Erzbischof Franz Ludwig von Erthal gründete es 1791 mit der Absicht, an der Universität einen Lehrstuhl für Naturgeschichte einzurichten – was ohne entsprechendes Anschauungsmaterial für die Studierenden nicht möglich war. Anfang des 19. Jahrhunderts erlangte das Naturalienkabinett dank seines mittlerweile stattlichen Umfangs und seiner teils exotischen Exponate europaweite Bedeutung. Bis heute ist die Universität Bamberg über die Lyzeumstiftung Bamberg institutionell mit dem Museum verbunden. Die Stiftung verwaltet Güter und Einkünfte der ersten Universität und ist jetzige Eigentümerin des Museums.



Das Naturkunde-Museum besitzt mit dem Vogelsaal den einzigen weltweit original erhaltenen musealen Schauraum aus dem 19. Jahrhundert.

Lesetipp:

Mäuser, Matthias: *Das Naturkunde-Museum Bamberg. Geschichte und Aufgaben einer 200 Jahre alten Einrichtung. In: Schöner Heimat, München, Band 86, 1997, S. 285–292.*

3. Phase

1958–1972

Pädagogische Hochschule

Parallel zur Philosophisch-Theologischen Hochschule bestand seit 1958 in Bamberg eine zweite akademische Bildungseinrichtung. Sie war das Ergebnis einer weitreichenden Reform des Schulwesens, das nun auch für Lehrerinnen und Lehrer an Volksschulen, heute Grund- und Mittelschulen, ein Studium vorsah. Die eigens dafür eingerichteten Pädagogischen Hochschulen (PH) bereiteten die angehenden Lehrkräfte auf das Erste Staatsexamen vor.

Mit der Reform der Volksschule reagierten die politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger auf die Bedürfnisse einer sich rasant entwickelnden modernen Industriegesellschaft. Die Wirtschaft benötigte immer dringender hochqualifizierte Arbeitskräfte, Bildung avancierte zu einer wichtigen Voraussetzung für Beschäftigung und Wohlstand. Der Lehrberuf erfuhr dadurch eine Aufwertung, was wiederum einen steigenden Bedarf an Studienplätzen zur Folge hatte.

Diesem Umstand verdankt die Universität Bamberg ihren Standort in der Feldkirchenstraße. Denn mit den anwachsenden Studierendenzahlen stieg auch der Raumbedarf. Der 1966 eingeweihte Gebäudekomplex, in den die PH umzog, schuf Abhilfe. Doch längst nicht alle Gebäude, die die Universität nutzt, sind auch eigens für sie gebaut worden, gilt doch seit den 1970er Jahren das Raumkonzept *Universität in der Stadt*. Es sieht die Nutzung von bereits bestehenden Liegenschaften in der Innenstadt vor – statt einer Campus-Universität, die alle Anwesen auf einer Fläche zumeist am Stadtrand konzentriert. Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten, denn eine universitäre Nutzung entlastet die Kommune, verhindert Leerstand und Verfall und sorgt dafür, dass stadtbildprägende Bauwerke wie zum Beispiel das ehemalige Jesuitenkolleg *An der Universität 2* dauerhaft öffentlich zugänglich bleiben.



Am 20. Juli 1962 fand die Grundsteinlegung für den Neubau der Pädagogischen Hochschule statt, dem heutigen Standort in der Feldkirchenstraße.



Der Neubau der Pädagogischen Hochschule sollte die Raumnot lindern.

Lesetipp:

Heim, Dieter: *Schullehrerseminar und Pädagogische Hochschule. In: Machilek, Franz (Hg.): Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Bamberg, Universitätsverlag, 1998, S. 231–233.*

4. Phase

1972–1979

Gesamthochschule

PTH und PH wurden 1972 zur Gesamthochschule Bamberg vereint. Sie ist das Ergebnis einer Hochschulreform, die in mehreren Bundesländern diskutiert und umgesetzt wurde. Die Bayerische Staatsregierung entschied sich, das neue Konzept in Bamberg und Eichstätt jeweils als Pilotprojekt zu erproben. Mit der Errichtung einer Gesamthochschule kamen PTH und PH dem Ziel, wieder eine Universität in Bamberg zu gründen, einen großen Schritt näher. Durch den Zusammenschluss wurden sie zu einer Teiluniversität mit geisteswissenschaftlicher Ausrichtung, die den bayerischen Landesuniversitäten rechtlich gleichgestellt war. Studierende konnten sowohl Fachhochschuldiplome als auch verschiedene Diplome auf Universitätsniveau erwerben, im Universitätszweig der Gesamthochschule waren auch Promotionen möglich.



Universität

Bayern verwarf das Pilotprojekt *Gesamthochschule* nach nur sieben Jahren, belohnte aber dennoch die jahrzehntelangen Bemühungen um eine Wiedergründung der Universität. 1979 erhielt die Gesamthochschule Universitätsstatus, ab 1988 durfte sie ihren alten Namen Otto-Friedrich-Universität wieder führen. Politisch geforderte Profilschärfungen sowie die Errichtung eines Europäischen Hochschulraums im Rahmen des Bologna-Prozesses kennzeichnen die Entwicklungen der jüngsten Universitätsgeschichte.

Eine parallel zur Hochschulreform stattfindende Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung prägte die Anfangsjahre der jungen Gesamthochschule, die nun auf einen Schlag ein Lehramtsstudium für alle allgemeinbildenden Schularten anbot. Bayern beschloss, die Lehramtsbildung weitestgehend mit der Fachausbildung zu kombinieren und in die jeweiligen Unterrichtsfächer zu integrieren. In diesem Zuge entstanden im Fachbereich Erziehungswissenschaften zahlreiche neue Lehrstühle, unter anderem für Schulpädagogik. Dank der Gesamthochschule konnte Bamberg innerhalb kürzester Zeit ihre Bedeutung als Bildungs- und Schulstadt eindrucksvoll unterstreichen. Sie wurde zum zentralen Bildungsort für Generationen von angehenden Lehrkräften.

Lesetipp:

Ruppert, Godehard (Hg.): *Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Bamberg. Ein historischer Überblick. Bamberg, 2020. Volltext auf fis.uni-bamberg.de*



Ein Kind als Symbol für die Geburt der Gesamthochschule. Gründungsrektorin Prof. Dr. Elisabeth Roth durfte es im August 1972 in Empfang nehmen. Die Gesamthochschule war den bayerischen Landesuniversitäten rechtlich gleichgestellt und ein großer Schritt im jahrzehntelangen Kampf um die Wiedergründung einer Universität in Bamberg.



Bild links: Festabend zur Einweihung des neuen Gebäudetrakts für die BAGSS am 1. Juli 2013 mit dem nunmehr ehemaligen BAGSS-Sprecher Prof. Dr. Thomas Saalfeld und seiner damaligen Stellvertreterin Prof. Dr. Cornelia Kristen. Bild rechts: Auch kleine Fächer sind ein Strukturmerkmal der Universität.

In Abgrenzung zu anderen bayerischen Hochschulen baute die Universität Bamberg ihre bereits „angestammten“ fachlichen Schwerpunkte in den Geistes- und Kulturwissenschaften aus – mit einem besonderen Augenmerk auf kleine Fächer. Gemeinsam mit der 2012 in der Exzellenzinitiative erfolgreichen Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS) macht das An-Institut *Leibniz-Institut für Bildungsverläufe* (LifBi) Bamberg zu einem deutschlandweit einzigartigen Standort in der Empirischen Sozialforschung. 2001 legte die Gründung der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik den Grundstein für den Bamberger Erfolg bei der Hightech Agenda Bayern (siehe Seite 8). Das Profil der Universität Bamberg mithilfe der neuen Professuren weiter zu individualisieren und dadurch innovative Akzente für gesellschaftliche Diskurse zu setzen, wird in den kommenden Jahren eine der prägendsten Aufgaben sein.

Lesetipp:

Jahresberichte der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Einsehbar im Universitätsarchiv sowie bis 2001/02 unter: www.uni-bamberg.de/uni-publikationen/jahresberichte



Margrit Prussat, Universitätsarchivarin

375 Jahre Universität Bamberg: Quellenlage und Wissensstand

Die Aufgabe des Archivs ist es, Archivalien so zu beschreiben, dass sie auch für künftige Forschungsinteressen auffindbar sind. Über 25.000 Archivalien-Einheiten befinden sich derzeit im Universitätsarchiv, die die Vor-, Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Universität Bamberg dokumentieren. Das sind etwa 1500 laufende Meter Unterlagen wie beispielsweise handgeschriebene Matrikelbücher aus der ersten Universität, Rektoratskorrespondenz der Philosophisch-Theologischen Hochschule oder Nachlässe von Professorinnen und Professoren. Zur ersten Universität liegen vergleichsweise nur wenige Quellen vor. Ab 1803, mit Beginn des Lyzeums, ist die Überlieferung der Unterlagen deutlich umfassender. Die Recherche erfolgt über sogenannte Findbücher oder die frei verfügbare Datenbankabfrage des Archivs. Sofern Digitalisate erstellt wurden und im Internet angeboten werden dürfen, sind sie über die Datenbank abzurufen. Mit dem Bamberger Professorinnen- und Professorenkatalog stellt das Archiv eine im Internet verfügbare Personendatenbank bereit.

„Dank umfangreicher Publikationen ist die Geschichte der ersten Universität in Bezug auf die Institution und ihr zugehörige Personen bereits sehr gut erforscht“, sagt Margrit Prussat. „Zum Lyzeum und insbesondere den jüngeren Vorläufer-Einrichtungen sind hingegen noch viele Forschungsfragen offen.“ Ein Grund dafür ist, dass historische Forschung in der Regel mit einer 60-jährigen Distanz zum Untersuchungsgegenstand geschieht. „Erst dann kann ein

Großteil der Quellen voll ausgeschöpft werden“, erklärt Margrit Prussat. „Bereits veröffentlichte Unterlagen und Unterlagen ohne Personenbezug können natürlich bereits früher eingesehen werden.“ Auch universitätseigene Publikationen wie Jahresberichte, das Campus-Magazin *uni.kat* oder der *uni.blog* bieten erste Orientierungsmöglichkeiten zur Universitätsgeschichte.

Themenübergreifende Literaturtipps zur Universitätsgeschichte:

Detailreiche Übersicht zur ersten Universität: Spörlein, Bernhard: *Die ältere Universität Bamberg (1648–1803). Studien zur Institutionen- und Sozialgeschichte. Berlin, Scriptor-Verlag Krauskopf, 2004. 2 Bände.*

Wissenschaftlich fundierte Schlaglichter aus 350 Jahren Universitätsgeschichte:

Machilek, Franz (Hg.): *Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Bamberg, Universitäts-Verlag, 1998.*

Weitere Recherchemöglichkeiten wie eine Archivdatenbank, eine Historische Matrikelbank oder der Bamberger Professorinnen- und Professorenkatalog unter

www.uni-bamberg.de/arch

ONLINE-STUDIUM WÄHREND UND NACH CORONA

STUDIERENDE IN BESONDEREN SITUATIONEN

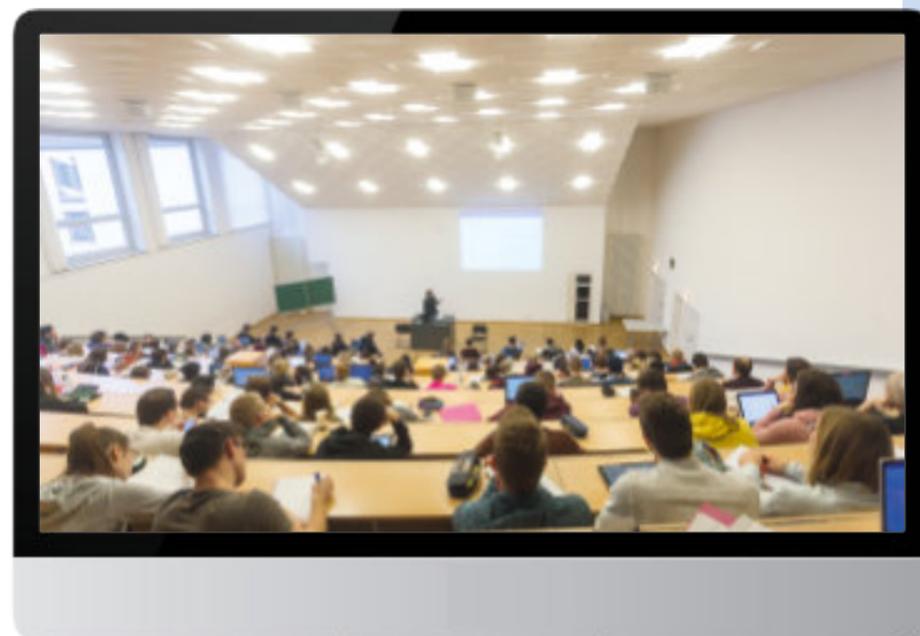
GEBEN IHRE EINSCHÄTZUNG

HANNAH FISCHER

Mehr als 12.000 Studierende zählt die Universität Bamberg im Sommersemester 2022. Ihre persönlichen Situationen und Lebensumstände sind ganz individuell, manche mit außergewöhnlichen Herausforderungen verbunden. Fünf von ihnen geben einen Einblick, wie sie die Online-Lehre während der Pandemie empfunden haben und was die Universität ihrer Meinung nach aus dieser Zeit mitnehmen sollte.

Manche Studierende haben Kinder oder sind schwanger, andere haben neben dem Studium einen Vollzeitjob, wieder andere pflegen einen Angehörigen oder haben eine Behinderung oder Erkrankung. Die Herausforderungen, vor denen Studierende stehen, können ganz unterschiedlich sein. Für viele hat die Corona-Pandemie ihre Situation noch verschärft, anderen hat etwa die Online-Lehre Erleichterung verschafft. Die Pandemie hat im Allgemeinen der Digitalisierung an Universitäten einen enormen Schub gegeben, weil die meisten Veranstaltungen online stattfinden mussten. Die Beurteilung dieser Tatsache ist so individuell wie die Lebensumstände der Studierenden selbst.

Im Sommersemester 2022 kehrt die Universität Bamberg zur Präsenz zurück. Grund genug, um Studierende in besonderen Situationen zu Wort kommen zu lassen. Fünf Student*innen, deren aktuelle Lebenslage sich wohl von der vieler anderer Studierenden unterscheidet, geben einen Einblick, wie sich das Studium für sie während der Pandemie verändert hat und welche Lehren die Universität in Sachen



Online-Lehre aus der Pandemie ziehen sollte. Schon im vergangenen Jahr haben sich mehr als 30 Personen aus allen Fakultäten der Universität im Forschungs- und Lehrprojekt *Digitale Kulturen der Lehre entwickeln (DiKuLe)* zusammengeschlossen. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, neue Lösungen und Formate für die digitale Lehre zu entwickeln. „Für die Lehre der Zukunft geht es nicht darum, die Präsenzlehre zu ersetzen oder digitale Lehre und Lehre vor Ort flächendeckend parallel anzubieten“, meint Prof. Dr. Stefan Hörmann, Vizepräsident für Lehre und Studierende. „Vielmehr ist es wichtig, die Präsenzlehre sinnvoll mit digitalen Elementen zu ergänzen.“ Das kann auch den Studierenden in diesem Artikel zugutekommen. Diese Fragen haben wir ihnen gestellt:

1 Inwiefern unterscheidet sich Ihre Situation von der anderer Studierender?

2 Während der Corona-Pandemie haben universitäre Veranstaltungen zu großen Teilen online stattgefunden. Inwiefern hat sich dadurch für Sie das Studium verändert?

3 Welche Lehren sollte die Universität bezüglich der Online-Lehre aus der Pandemie ziehen und was sollte aus Ihrer Sicht weitergeführt werden?

MARIUS HUPP, 31

8. Semester Lehramt an Grundschulen

1 Einerseits befinde ich mich im Zweitstudium, da ich bereits ein Pädagogik-Bachelorstudium abgeschlossen und in der Kinder- und Jugendarbeit gearbeitet habe. Andererseits bestimmt mein zweieinhalbjähriger Sohn Jasper meinen Studienalltag, angefangen bei der Wahl meiner Studienveranstaltungen, die ich leider weniger anhand meiner Interessen, sondern anhand meiner zeitlichen Möglichkeiten wähle. Meine Freundin studiert auch und ist arbeitstätig, weshalb wir beide mit unseren Terminen „jonglieren“ müssen, um Kind, Arbeit und Uni unter einen Hut zu bekommen.

2 Durch die Online-Lehre war es für mich viel einfacher möglich, mein

Studium zu verfolgen. So konnte ich Veranstaltungen etwa mit dem Mittagschlaf meines Sohnes abstimmen und mich vor den Computer setzen, was in Präsenz nicht möglich gewesen wäre. Auch der Besuch von Sitzungen mit Kind war durch die Onlinelehre und die Funktion, das Mikrofon stummzuschalten, möglich. Besonders haben auch die asynchronen Veranstaltungen geholfen, so konnte ich die aufgezeichneten Videos oder den im Virtuellen Campus bereitgestellten Lernstoff zu den Zeiten bearbeiten, die mir zur Verfügung standen.

3 Ich würde mir ein gutes Gleichgewicht aus Präsenz- und Online-Veranstaltungen wünschen. Ich freue mich



wieder darauf, die Räumlichkeiten der Universität zu besuchen, gleichzeitig sehe ich die Online-Lehre als Möglichkeit, besser auf die individuellen Bedürfnisse der Studierenden einzugehen. Ein besseres Zeitmanagement bieten mir asynchrone Online-Veranstaltungen.



QUYNH HUONG NGUYEN, 22

5. Semester Bachelor Kommunikationswissenschaft

vermeide. Im Vergleich zu anderen brauche ich deshalb mehr Zeit für mein Studium. Außerdem habe ich neben dem Studium einen Job, um meinen Lebensunterhalt zu bestreiten und die Kosten für Medikamente und Behandlungen zu decken. Es ist wichtig, dass ich meine Zeit zwischen Arbeit und Studium einteilen kann, ohne mich zu überfordern.

2 Da ich oft zu Arztterminen nach Regensburg fahren muss, erleichtert der Online-Unterricht die Terminplanung erheblich. Außerdem muss ich täglich eine hohe Dosis Immunsuppressiva nehmen. Weil mein Immunsystem unterdrückt ist, habe ich ein hohes Risiko, im Falle einer COVID-19-Erkrankung einen schweren Krankheitsverlauf zu erleiden. Meine Ärzte empfehlen mir,

Menschenmassen zu meiden. Das Online-Studium hilft mir dabei sehr. Andererseits vermisse ich den Austausch mit anderen Studierenden. Besonders hilfreich finde ich Lerngruppen, mit denen man sich wöchentlich über Microsoft Teams treffen kann.

3 Meiner Meinung nach sollten die Vorlesungen als Online-Lehre beibehalten werden, damit die Studierenden den Vorlesungsstoff nacharbeiten können. Seminare, Übungen sowie Tutorien sollten weiterhin als Präsenzveranstaltungen stattfinden. Die Online-Lehre käme mir persönlich zugute, da ich so mehr auf meine Gesundheit achten kann. Nichtsdestotrotz freue ich mich auf den Präsenzunterricht, weil ich die Möglichkeit habe, die anderen Studierenden persönlich kennen zu lernen.

JANA VOß, 31

7. Semester Master Soziologie

1 Ein Studium mit Kind ist eine spannende Herausforderung. Das habe ich spätestens 2016 mit der Geburt meines ersten Sohnes erfahren. Gemeinsam mit dem Vater des Kindes – zu dem Zeitpunkt auch noch Student – haben wir das gut gemeistert. Es gibt zahlreiche Angebote seitens der Uni, die einem das Leben erleichtern, wie Wickeltische an allen Standorten, Eltern-Kind-Zimmer, kostenlose Kinderteller in der Mensa oder die Kinderkrippe.

2 Während der Pandemie kam unser zweiter Sohn zur Welt. Der Papa hatte sein Studium mittlerweile beendet und ist berufsbedingt unter der Woche nicht bei uns. Ich befand mich noch mitten im Masterstudiengang. Zu Beginn waren Online-Vorlesungen recht angenehm. Seminare, die früher immer zu unpassenden Zeitpunkten stattfanden, waren plötzlich nicht mehr tabu für

mich. Insbesondere wenn sie aufgezeichnet und im Virtuellen Campus hochgeladen wurden. Allerdings musste ich auch Selbstdisziplin an den Tag legen. Ich bin froh, dass jetzt wieder so etwas wie Normalität einkehrt. Studium und Forschung leben vom gemeinsamen Austausch. Der Spagat zwischen Kinderbetreuung, Haushalt, Nebenjob und Online-Studium kann ermüdend sein. Wie oft mein PC im Wohn(Spiel)zimmer stand, weil eine der beiden Kitas schließen musste oder einer von uns in Quarantäne war, weiß ich nicht mehr. Allem gerecht zu werden, war für mich nicht möglich. Abstriche habe ich in der Studiendauer gemacht.

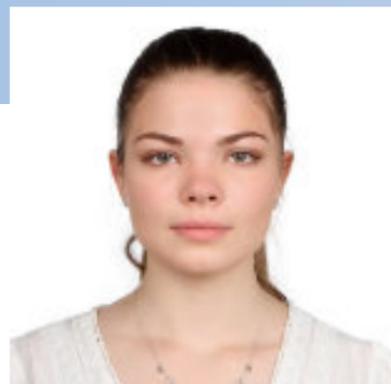
3 An der Uni kann es sinnvoll sein, digitale Angebote auch nach Beginn der Präsenzlehre beizubehalten. Die Flexibilität durch aufgezeichnete Seminarinhalte kann für alle Studierenden



eine Bereicherung darstellen. Auch eine hybride Lehrform, einerseits in Präsenz und mittels Panopto live übertragen, könnte zu mehr individuellem Gestaltungsfreiraum führen. Voraussetzungen für erfolgreiches Gelingen sind jedoch einerseits die Ernsthaftigkeit und Selbstdisziplin der Studierenden und andererseits die Medienkompetenz der Dozent*innen.

ELISABETH VON STERN, 19

3. Semester Bachelor Anglistik und Kunstgeschichte



1 Ich wurde mit der Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung ADHS diagnostiziert und hatte deswegen immer große Probleme, mich selbst zu organisieren und mich für länger als 45 Minuten zu konzentrieren. Obwohl ich Medikamente nehme, die mir bei diesen Problemen helfen, habe ich täglich Hürden zu überwinden. Die Universität Bamberg ist die erste Bildungsein-

richtung, bei der ich einen Behinderungsausgleich bekommen habe. Sofort fiel mir eine riesige Last von den Schultern, und ich konnte dadurch schon effektiver lernen.

2 Ich habe das Studium mitten in der Pandemie begonnen und besuche im Sommersemester 2022 zum ersten Mal Unterricht auf dem Campus. Das Online-Studium war einerseits isolierend und erschwerte es mir, mich selbst zu organisieren und Deadlines einzuhalten. Der Kontakt zu Kommiliton*innen war minimal, was bei mir wiederum zu psychischen Problemen geführt hat. Andererseits war es ohne das Hin und Her zwischen Seminarräumen unmöglich Dokumente daheim zu vergessen oder Vorlesungen zu verpassen. Hausaufgaben waren sehr übersichtlich und

einfach einzureichen, da alles auf einer Plattform stattfand. Microsoft Teams ist eines meiner Lieblings-Tools. Dadurch war es für mich leicht, mit meinen Kommiliton*innen zu kommunizieren.

3 Meiner Meinung nach wird es auch ohne Pandemie von Vorteil sein, einen Teil der Kurse online abzuhalten. Aufgezeichnete Vorlesungen machen es sehr einfach, den Stoff wirklich zu verstehen und sich mit ihm auseinanderzusetzen. Oft reicht meine Konzentration bei der eigentlichen Vorlesung nicht bis zum Ende. Auch wenn ich mal krank bin und nicht zur Vorlesung kann, verpasse ich nicht den ganzen Stoff. Ich kann mir gut vorstellen, dass das Hin und Her zwischen den unterschiedlichen Gebäuden für mich gewöhnungsbedürftig sein wird.

ANONYM

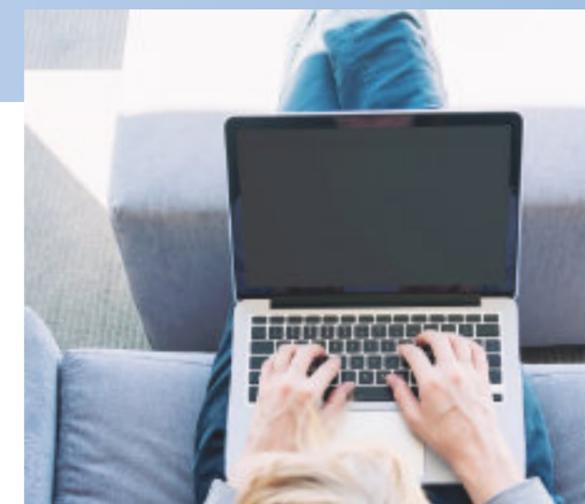
Student

1 Meine Situation unterscheidet sich von der anderer Studierender, weil ich mir vor Ort nahezu mehr Gedanken darüber mache, wie ich es schaffe, ruhig am Platz zu sitzen, als über den Lernstoff des Dozierenden. Seit mehreren Jahren leide ich unter regelmäßigen Panikattacken, die vor allem in abgeschlossenen Räumen oder bei Menschenansammlungen auftreten – also auch in einem Präsenzseminar an der Uni. Eine ärztliche Abklärung nach organischen Krankheiten bei zahlreichen Fachärztinnen und -ärzten konnte keine Erklärung liefern. Mehrere durchgeführte Therapien stützen mich zwar, liefern aber auch noch keine Lösung. Mir ist klar, dass ein langer Weg vor mir liegt, der aber nicht meinen Studienabschluss behindern soll. Denn meine kognitiven Fähigkeiten sind nicht beeinträchtigt. Betrete ich besagte Situationen, zum Beispiel Menschenansammlungen, macht sich Panik breit,

die sich in Form von Derealisation, Schwindel, verlorenem Halt, einem Fluchtinstinkt und schnellerer Atmung äußert. Ich kann nicht mehr stabil laufen oder auf dem Platz sitzen und muss mich dabei festhalten. Dass ich mich in einer Präsenzveranstaltung – so sehr ich sie auch generell vermisst habe in der Coronazeit – nicht mehr konzentrieren kann und stattdessen vermehrt auf die Uhr schaue und teilweise auch an Flucht denke, ist schwierig.

2 Für mich haben sich Onlineangebote sehr positiv ausgewirkt. Neben zeit- und ortsunabhängiger Arbeit kam mir dieses Gefühl, nicht mehr der Panik ausgeliefert zu sein, sehr zugute. Ich konnte mich auch besser konzentrieren. Einzige Nachteile sind meiner Meinung nach die fehlende menschliche Interaktion – wenn ich gesund wäre – und dass ich zur Prokrastination neige.

3 Ich weiß, dass die Universität Bamberg eine Präsenzuni ist und man al-



ternativ auf eine Fernuni gehen könnte. Trotzdem wären hybride Angebote super. Dabei lehren die Dozierenden zum Beispiel in Präsenz mit Publikum und andere können sich online hinzuschalten und auch per Chat- oder Videofunktion Beiträge liefern. Das würde etwa auch Risikopatient*innen schützen, die noch Sorge vor einer Rückkehr zur Präsenz haben.

An der Universität Bamberg gibt es für Studierende, die sich in besonderen Situationen befinden, verschiedene Anlaufstellen. Die fünf Vorgestellten haben besonders hier Hilfe bekommen:

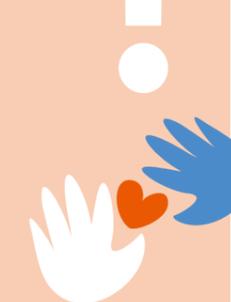


Das **Eltern-Service-Büro** ist zentrale Anlaufstelle für Studierende und Beschäftigte mit Familienaufgaben. Mit verschiedenen Angeboten für alle Hochschulangehörigen mit Kindern oder zu pflegenden Angehörigen wird die Vereinbarkeit von Familie und Studium oder Beruf gewährleistet. Weitere Informationen unter:

www.uni-bamberg.de/esb

Die **Kontaktstelle Studium und Behinderung** ist die erste Anlaufstelle für Menschen, die in ihrem Studium beeinträchtigt sind durch eine Behinderung, chronische Erkrankung oder akute Erkrankung oder Behinderung beispielsweise aufgrund eines Unfalls. Weitere Informationen unter:

www.uni-bamberg.de/bafbs



WOHNBEREICH MIT ZWÖLF 360-GRAD-KAMERAS

IM BAMBERGER LIVING LAB DEMENZ

WIRD DIE ERSTE STUDIE DURCHFÜHRT



PATRICIA ACHTER

Im März 2020 ist das Bamberger Living Lab Demenz eröffnet worden, ein Realwelt- und Hightech-Labor. Im Lockdown führte das Forschungsteam zunächst Pilot- und Probeuntersuchungen durch. Für die erste Studie finden nun Versuche mit jungen Menschen statt. Zum Teil tragen die Teilnehmenden Alterssimulationsanzüge – und scheuen weder Anstrengungen noch Schmerzen.



Esstisch, Küchenzeile, Bett, Sessel: Das klingt nach typischer Wohneinrichtung. So soll es auch sein, denn das Bamberger Living Lab Demenz (BamLiD) in der Hainstraße 10 imitiert eine kleine Wohnung. „Das Labor heißt *Living Lab*, weil es wie ein Wohnzimmer eingerichtet ist“, erläutert Heiko Kellner, Techniker an der Professur für Physiologische Psychologie. Der Inhaber der

Professur, Dr. Stefan Lautenbacher, nennt die Besonderheit des Labors: „Das BamLiD ist in dieser Form und Ausstattung international einzigartig. Wir verbinden hier unsere langjährige psychologische Schmerzforschung bei Demenzpatienten mit anwendungsnaher Informatik.“

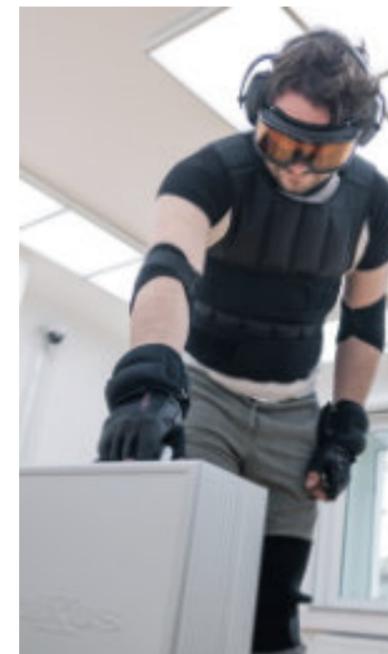
Beim Betreten des Living Labs fällt auf, dass es kein gewöhnlicher Wohnbereich ist. Zwölf sichtbare 360-Grad-Kameras sind in dem circa 50 Quadratmeter großen Raum verteilt. Weiße Jalousien schirmen den Blick in den Innenhof ab, sodass pures Kunstlicht das Zimmer taghell erleuchtet. „Die Beleuchtungsanlage für flächendeckende, schattenfreie Tageshelligkeit mit mindestens 2500 Lux ist einmalig“, betont Prof. Dr. Miriam Kunz von der Universität Augsburg, die zum BamLiD-Team gehört.

Die Einrichtung im Labor ist funktional, das höhenverstellbare Bett erinnert an ein Krankenhausbett. Keine

Gemälde oder Dekorationsgegenstände schmücken den weißen Raum, nur zwei Zimmerpflanzen aus Plastik. „Wir haben darauf geachtet, dass das Living Lab möglichst geruchsneutral für unsere aktuelle Studie ist, deshalb sind die Pflanzen aus Plastik“, erklärt Isabelle Lindner, Doktorandin an der Professur für Physiologische Psychologie. Zwischen Kameras und Plastikpflanzen herrscht eine wohnliche und zugleich sterile Atmosphäre.

Versuche mit Alterssimulationsanzug

Im BamLiD findet seit Mai 2022 die erste Studie statt: *Multi-Sensor-Erfassung von schmerzindikativem Daten bei jungen und simuliert alten Probanden*. Isabelle Lindner leitet die Versuchsreihe. Sie untersucht, wie sich körperliche Ermüdung auf alltägliche Handlungsabläufe und damit einhergehende Schmerzen auswirkt. Dafür teilt sie die 18- bis 30-jährigen Proband*innen in zwei Gruppen ein: Die einen absolvieren Tätigkei-



ten in einem Alterssimulationsanzug, die anderen ohne diesen Anzug. „Das BamLiD ist zwar schon seit 2020 einsatzbereit, wurde aber wegen der Corona-Pandemie monatelang nicht für Studien genutzt, sondern für Pilot- und Probeuntersuchungen“, erklärt Isabelle Lindner. Üblicherweise nehmen an den Versuchen Seniorinnen und Senioren teil, die allerdings zu weiten Teilen zu Corona-Risikogruppen zählen. Um sie nicht zu gefährden, wird zunächst eine Studie mit jungen Menschen durchgeführt.

„Das Ziel unserer Studie ist es, Gruppenunterschiede zwischen jungen und simuliert alten Personen zu erfassen“, sagt Projektleiter Stefan Lautenbacher. „Sie spüren experimentelle Schmerzreize und erleben alltagsnahe Belastungssituationen. Währenddessen erfassen wir ihre Mimik, Körperhaltung und -bewegung und physiologische Reaktionen wie die Herzrate und die elektrodermale Aktivität.“



Bild links: Teilnehmende an der ersten Studie im BamLiD tragen einen Alterssimulationsanzug.

Bild rechts: Ein Senior testet Übungen im BamLiD. Hier läuft er auf einer geraden, gestrichelten Linie.

auf. Mikrofone erfassen Geräusche wie den Stimmklang oder Stöhnen. Ein tragbares EKG-Gerät misst die Herzaktivität. Der Smart Floor, ein mit Sensoren ausgestatteter Boden, zeichnet die Bewegungen einer Person auf. Ein Team im Kontrollraum neben dem Labor behält mehrere Bildschirme im Blick, überwacht und adjustiert die vorprogrammierten Kameraeinstellungen, sodass die Kameras individuell auf die jeweilige Testperson eingestellt sind. Vor und nach dem Versuch beantworten die Teilnehmenden in einem Fragebogen unter anderem Fragen zu Schmerzempfinden, Emotionen, zum tatsächlichen und gefühlten Alter.

„Die erfassten Daten und ausgefüllten Fragebögen fließen in die Auswertung der Studie ein“, beschreibt Isabelle Lindner. „Wenn ich zum Beispiel bei der EKG-Analyse einen Peak in der Herzfrequenz sehe, kann ich im Video die

Große Datenmengen durch technische Ausstattung

Im circa zweistündigen Versuch legen sich Probandinnen und Probanden aufs Bett, gehen eine markierte Acht am Boden entlang, heben Kugelhanteln hoch und tauchen ihre Hand in heißes Wasser ein. Dabei nehmen Kameras die Personen aus verschiedenen Perspektiven



Das BamLiD-Team (v.l.n.r.): Stefan Lautenbacher, Isabelle Lindner, Heiko Kellner und Miriam Kunz.



Zwölf Kameras erfassen den gesamten Raum.



Isabelle Lindner stattet eine Testperson mit einem tragbaren EKG-Gerät aus.

Bamberg sowie mit Kooperationspartner*innen von der Universität Augsburg und vom Fraunhofer-Institut für Grafische Datenverarbeitung IGD zusammen.

Den Grundgedanken der Demenzforschung erläutert Stefan Lautenbacher: „Man kann die Demenz mit einem schwarzen Loch im Universum des Verhaltens vergleichen. Diese Metapher verdeutlicht, dass die Demenz menschliches Verhalten nachhaltig und unumkehrbar zum Verschwinden bringt.“ Zuerst verschwindet das komplexe Verhalten, zum Beispiel die Planung von Urlauben. Dann verschwinden einfachere Verhaltensweisen wie das Aufräumen. Der Alltag wird weniger beherrschbar, Aktivitäten des täglichen Lebens fallen schwerer. Übrig bleiben am Ende nur noch einfache Reflexe.

Innere Zustände von Demenzkranken besser verstehen

„Über Mimik, Gestik und Körperhaltung drücken Menschen innere Zustände aus“, fährt Stefan Lautenbacher fort. „Wir erforschen, wie lange die Demenz erlaubt, nonverbal über das Verhalten zu kommunizieren. Vorrangiges Ziel des BamLiD ist es, die Verhaltenskom-

petenz von Demenzkranken im Alltag zu diagnostizieren.“ Zum Beispiel könnten Proband*innen beim vergeblichen Suchen wütend werden, für kreative Prozesse eine Planungspause einlegen oder bei körperlichen Belastungen Schmerzen verspüren. All diese Anzeichen messen Forschende im BamLiD multisensorisch.

Das Forschungsteam will wissen, welche Veränderungen zuverlässige Indikatoren für Schmerz, Angst oder auch Ärger sind. Denn: Demenzkranke können Schmerzen oft nicht mehr mit Worten ausdrücken und mitteilen, welche Aufgaben im Alltag sie nicht mehr allein erledigen können. Modernste Technik soll dabei helfen, ihre Emotionen zu erkennen. Dafür werten die Bamberger Psychologie und Informatik die immensen Datenströme gemeinsam aus, die bei Versuchen im BamLiD entstehen, um die jeweiligen inneren Zustände besser zu verstehen. Nach der ersten Studie mit jungen Menschen folgen weitere Forschungsprojekte mit alten Menschen und Menschen mit Demenz. Durch vergleichende Studien erarbeiten die Forschenden Hilfestellungen für Betroffene.



Im Kontrollraum neben dem Labor behält ein Team mehrere Bildschirme im Blick.

dazugehörige Tätigkeit überprüfen. Ich sehe in der Aufnahme vielleicht, dass die Person beim Heben eines Gegenstands das Gesicht vor Anstrengung oder Schmerzen verzogen hat. So kann ich verschiedene Daten auswerten, vergleichen und interpretieren.“ Der Techniker Heiko Kellner zeigt, welche weiteren Möglichkeiten es im Labor gibt – je nach Forschungsfrage: Beispielsweise kann das Licht in einem gedämpften, warmen Gelbton oder in einem grellen Weiß erstrahlen und sich auf die Stimmung von Menschen im Living Lab auswirken.

Demenz bringt menschliches Verhalten zum Verschwinden

Im BamLiD geht die Physiologische Psychologie der Universität Bamberg, die schon lange die Themen Demenz und Schmerzen erforscht, neuen Forschungsfragen nach. Sie arbeitet dafür mit der Angewandten Informatik in

EINBLICKE IN DIE ERSTE BAMLiD-STUDIE



Unsere uni.kat-Redakteurin Patricia Achter hat den Versuch selbst durchgeführt und schildert ihre Eindrücke:

Im BamLiD lerne ich GERT kennen. GERT heißt ausgeschrieben *GERonTologischer Simulator* und ist ein Alterssimulationsanzug. Innerhalb von wenigen Sekunden lege ich Gewicht zu, als Isabelle Lindner mir die Zehn-Kilo-Weste umbindet. Das Gewicht drückt spürbar auf meinen Oberkörper und lässt meinen gesamten Körper ein wenig einsacken. Uff. Handschuhe, Knie- und Ellbogen-Manschetten und eine Halskrause schränken meine Beweglichkeit ein. Mit zusätzlichen Gewichten an Hand- und Fußgelenken wiege ich nun fast 18 Kilogramm mehr.

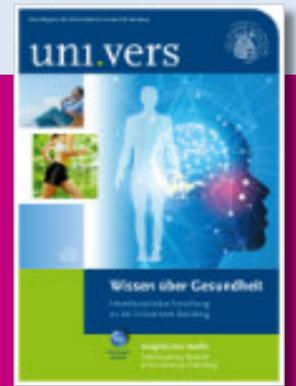
Fertig ausgestattet und gefühlt über Jahrzehnte gealtert, gehe ich zum Sessel. Meine ersten Schritte sind wackelig, mein Gang ist schlurfend, langsam. Unter Isabelle Lindners Anleitung führe ich verschiedene Übungen durch und bewerte jeweils das Schmerzerleben auf einer Skala von 0 (kein Schmerz) bis 10 (schlimmster vorstellbarer Schmerz). Ich frage sie, ob ich heute den schlimmsten vorstellbaren Schmerz erleben würde. Sie entgegnet, dass in den Studien darauf geachtet werde, dass keine körperlichen Schäden auftraten. Wie stark genau man den Schmerz empfinde, sei aber sehr individuell. Obwohl ich in diesem Moment einen kurzen Fluchtimpuls verspüre, bleibe ich und führe die



Unsere uni.kat-Redakteurin Patricia Achter fand es besonders anstrengend, mit gestreckten Armen Kugelhanteln zu halten.

Übungen durch. Die Schmerzen sind erträglich, ich leide keine Todesqualen. Mein Muskelkater am nächsten Tag, den ich GERT verdanke, fühlt sich womöglich sogar schlimmer an.

GERT erschwert alles: Es ist ein Kraftakt, mich im Bett auf die Seite zu drehen. Oder geradeaus zu gehen. Besonders anstrengend ist es, Kugelhanteln mit gestreckten Armen zu halten – und das mit den Gewichten an meinen Handgelenken. Obwohl ich nur eine Stunde, also halb so lange wie andere Proband*innen, Übungen durchführe, erschöpft GERT mich spürbar. „Wie alt fühlen Sie sich gerade?“, steht im Fragebogen, den ich nach dem Versuch beantworte. 86 Jahre. Mindestens. ●



Prof. Dr. Stefan Lautenbacher, Prof. Dr. Ute Schmid und Prof. Dr. Miriam Kunz stellen das BamLiD im Forschungsmagazin *uni.vers* 2022 vor. Forschende aus allen vier Fakultäten haben darin Beiträge zum Thema Gesundheit geschrieben. Gesundheitsforschung entwickelt sich an der Universität Bamberg zu einer neuen Profinitiative. Die Bamberger Stärke ist eine ganzheitliche Perspektive: Sie betrachtet physische und psychische Gesundheit, Gesundheitsverhalten, Wohlbefinden und Resilienz vor dem Hintergrund der persönlichen Entwicklung und des sozialen Umfelds von Menschen.

Sie können *uni.vers* online lesen unter: www.uni-bamberg.de/universforschung



WIE BEEINFLUSST UNS SPRACHE?

EIN INTERVIEW ÜBER GENDER-STERNE UND PSYCHOLOGISCHE ERKENNTNISSE

SAMIRA ROSENBAUM

Sie begegnen uns in Form von Sternchen, Partizip oder Sprechpause: Wortformen, die neben dem männlichen auch das weibliche und weitere Geschlechter umfassen oder ohne Bezug zum Geschlecht auskommen. Die Universitätsleitung hat im Wintersemester 2021/2022 Empfehlungen für gendersensible Sprache beschlossen. Doch gendergerechte Sprache ist in weiten Teilen der Gesellschaft umstritten. Warum eigentlich? Darüber hat *uni.kat* mit Psychologin Prof. Dr. Ilka Wolter gesprochen. Sie erforscht unter anderem, wie die Wortwahl Umbauprozesse in unserem Gehirn in Gang setzt und wie sich die Schreib- und Sprechweisen auf unsere Wahrnehmung von der Welt auswirken.



Ilka Wolter ist Inhaberin des Lehrstuhls für Bildungsforschung mit dem Schwerpunkt Entwicklung und Lernen und leitet am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi) an der Universität Bamberg die Abteilung Kompetenzen, Persönlichkeit, Lernumwelten.

● **uni.kat:** Forscher*innen, Studierende, Mitarbeiter – wie gendern Sie selbst?

◆ **Wolter:** Ich schreibe den Doppelpunkt und spreche die Sprechpause. Also Forscher (Pause) innen. Noch öfter verwende ich neutrale Formen wie *Lehrkraft*.

● **uni.kat:** Inwiefern ist gendersensible Sprache sinnvoll?

◆ **Wolter:** Es gibt sicherlich Argumente und Standpunkte, die ich aus meiner Disziplin heraus nicht bewerten will oder kann. Ich schaue aus sozialpsychologischer Perspektive auf das Thema. Da sehen wir, dass es um die Repräsentation von Geschlechtern geht. Aus dieser Perspektive findet man zum Beispiel kein einziges Argument, warum man das generische Maskulinum behalten sollte.

● **uni.kat:** Deshalb entstehen vielerorts Leitfäden und Richtlinien zur Verwendung von Sprache. Führen strikte Vorschriften nicht erst recht zu Ablehnung?

◆ **Wolter:** Man kann versuchen, Veränderung auf freiwilliger Basis herbeizuführen, aber wir versuchen das schon eine ganze Weile. Das ist die gleiche Diskussion wie die zur Frauenquote. Bei

beiden Debatten lässt sich beobachten, dass reine Freiwilligkeit nicht zum gewünschten Ergebnis führt. Die Forschung zeigt, dass für Veränderungen neue Routinen aufgebaut werden müssen. Wir brauchen Wiederholungen, damit eine Gewöhnung eintritt und neue Sprachformen in den allgemeinen Gebrauch übergehen. Ich beobachte zum Beispiel, dass die Form *Studierende* inzwischen überall ganz selbstverständlich eingesetzt wird.

● **uni.kat:** Der Mensch ist also ein Gewohnheitstier?

◆ **Wolter:** Auf jeden Fall. Regelmäßigkeit und Wiederholung sind wichtig, damit sich etwas normal anfühlt. Bei der Sprache dauert es eine ganze Weile, bis uns neue Formen vertraut werden.

● **uni.kat:** Das generische Maskulinum steht per Definition für alle Geschlechter. Warum reicht das Wissen, dass damit alle gemeint sind, nicht aus?

◆ **Wolter:** Semantisch ist im generischen Maskulinum kein Geschlecht enthalten, der Kontext sorgt dafür. Nehmen Sie zum Beispiel die Sätze: ‚Der Polizist ist im Dienst. Anna Müller bearbeitet vor allem Fahrraddiebstähle.‘ Hier

nimmt man eine Inkonsistenz wahr, die das Geschlecht deutlich macht. Studien zeigen, dass Sätze wie diese deutlich langsamer kognitiv verarbeitet werden. Und auch, dass sich die mentale Vorstellung deutlich unterscheidet.

● **uni.kat:** Inwiefern?

◆ **Wolter:** Es gibt eine Vielzahl von Studien, die zum Beispiel fragen: ‚Nennen Sie Personen, die Bundeskanzler oder Schauspieler werden könnten.‘ Je nachdem, ob in der Aufgabe generisches Maskulinum oder Beidnennung verwendet wird, werden mehr oder weniger Frauen angeführt. Das ist ein ziemlich robuster Effekt über verschiedene Altersgruppen hinweg: Wenn das generische Maskulinum verwendet wird, werden deutlich mehr Männer im freien Abruf genannt. Auch, wenn die grammatische Form per Definition für alle Geschlechter gilt und wir das wissen, entstehen vor unserem inneren Auge männlich geprägte Bilder.

● **uni.kat:** Würden sich beispielsweise bei einer Stellenausschreibung Jurist (m/w/d) trotzdem mehr Männer bewerben, obwohl explizit auch nach weiblich und divers gesucht wird?

◆ **Wolter:** Ja, das ist interessant! Man denkt, die Angabe m/w/d löst das Problem schon. Das tut sie aber nicht. Es bewerben sich also wahrscheinlich weniger Frauen. Und selbst wenn sie es tun, zeigen einige Studien, dass sie als weniger kompetent für die Stelle wahrgenommen werden – weil sie nicht so gut zu dem Bild des Ausschreibungstextes passen, das vor dem inneren Auge der künftigen Arbeitgeber entstanden ist. Das liegt daran, dass durch den Begriff *Jurist* ein bestimmtes mentales Modell aktiviert wird, das männlich geprägt ist. Hier sieht man: Sprache hat große Macht!

● **uni.kat:** Kann man diese unbewussten Prozesse verändern?

◆ **Wolter:** In der Informationsverarbeitung laufen automatisierte Prozesse ab. Veränderung kann durch Sichtbarmachung gelingen und wenn wir beginnen, reflektierter mit Sprache umzugehen. Durch Reflexion und viele, viele Wiederholungen schaffen wir Veränderung.

Stärkung geschlechtersensibler Forschung

Um geschlechtersensible Forschung zu stärken, bildet sich an der Universität Bamberg mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ein Netzwerk von Wissenschaftler*innen zur Etablierung einer Profinitiative. Koordiniert wird das Netzwerk von Prof. Dr. Astrid Schütz, Frauenbeauftragte der Universität.

www.uni-bamberg.de/frauenbeauftragte



Diversity-Tag

Beim Diversity-Tag im Mai 2022 informierten das Dezernat Forschungsförderung & Transfer und die Frauenbeauftragten darüber, was Geschlechtersensibilität in der Forschung ist, welche Bedeutung sie in der Drittmittelwerbung hat und wie sie sich im eigenen Forschungsprofil präsentieren lässt.

blog.uni-bamberg.de/campus/2022/diversity-tag



Sprache beeinflusst, welche Bilder vor dem inneren Auge entstehen.



● **uni.kat:** Ich weiß jetzt, welches Bild in meinem Kopf bei männlichen und weiblichen Wortformen entsteht. Was entsteht denn bei einem Gender-Stern vor meinem inneren Auge?

◆ **Wolter:** (lacht) Mir ist nicht bekannt, dass es dazu schon ausreichend Forschung gibt. Die Intention ist klar: Der Stern soll klar deutlich machen, dass nicht eine Unterscheidung zwischen zwei Geschlechtern getroffen wird. Zu den Schreibweisen mit Sonderzeichen wie Stern oder Unterstrich wird es in den kommenden Jahren mehr Studien geben müssen – genauso zu der Frage, wie sich neutrale Formen in der Sprachverarbeitung verhalten.

● **uni.kat:** Man kann also aus Sicht der Psychologie keine Empfehlung für eine bestimmte Form der gendersensiblen Sprache geben?

◆ **Wolter:** Nicht, solange es dazu keine empirischen Studien gibt. Meine persönliche Beobachtung ist: Sternchen und Doppelpunkt werden neben neutralen Formen am häufigsten verwendet, wenn alle Geschlechter abgebildet werden sollen.

● **uni.kat:** Was bilden die empirischen Daten denn bislang ab?

◆ **Wolter:** Ich beschäftige mich in meiner Forschung sehr viel mit Geschlechterstereotypen und wir haben sehr viele Studien, bei denen die Daten nur mit Zuordnung zu männlich oder weiblich vorliegen. Auch hier braucht es eine Weile, bis die diversen Geschlechterformen besser abgebildet und erforscht werden können. Beim Nationalen Bildungspanel, der großen NEPS-Studie, die am Leibniz-Institut für Bildungsforschung gemeinsam mit einem deutschlandweiten Netzwerk durchgeführt wird, gibt es zum Beispiel eine Initiative, zukünftig Daten für alle Geschlechter abbilden zu können. Die heutigen Daten können auf manche Fragen noch keine Antworten geben, aber das wird sich ändern.



● **uni.kat:** Gab es bei Ihren Studien auch ein Ergebnis, das Sie überrascht hat?

◆ **Wolter:** Ja! Wir haben gesehen, dass Mädchen sich durch Beidnennung einen Beruf eher zutrauen. Gleichzeitig sinkt aber das Ansehen des Berufs und die Tätigkeit wird von Grundschulkindern als weniger komplex und schwierig wahrgenommen.

● **uni.kat:** Also wenn eine Frau das kann, kann es wohl nicht so schwer sein?

◆ **Wolter:** Genau. Aber das ist vielleicht auch ein Grund, warum es so schwer ist, Änderungen zu erzielen. Die Studie ist aber schon vor einigen Jahren entstanden. Es wäre sicherlich lohnenswert, das jetzt noch einmal zu wiederholen. Ich habe den Eindruck, dass da in den letzten Jahren ganz viel passiert ist. Man wird sehen, wie sich das niederschlägt.

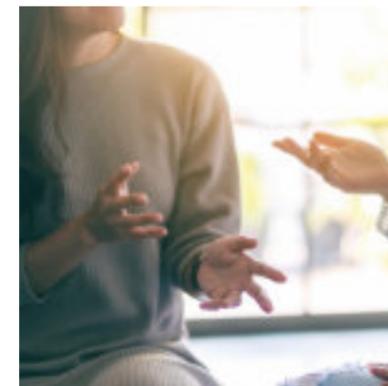
● **uni.kat:** Ab welchem Alter nehmen Kinder denn überhaupt Geschlecht wahr und erwarten für sich bestimmte Perspektiven?

◆ **Wolter:** Das beginnt wahnsinnig früh! Kinder erhalten nicht nur passiv Informationen, sondern suchen auch ganz aktiv nach Kategorien und Möglichkeiten, Sprache zu systematisieren. Das hilft ihnen bei der Informationsverarbeitung. Dieser Prozess beginnt bereits ab zwei Jahren und die Kinder lernen sehr

schnell, welche Erwartungen oder Bewertungen mit welcher Kategorie verbunden sind.

● **uni.kat:** Gendergerechte Sprache ist ein Thema, das bewegt. Warum haben eigentlich alle eine Meinung dazu, warum sind da so viele Emotionen im Spiel?

◆ **Wolter:** Das ist eine gute Frage. Genau weiß ich das nicht, aber ich erlebe es auch immer wieder. Eine gewisse Rolle spielt die Gewohnheit, das Festhalten an Vertrautem. Es gibt aber auch viele Menschen, die die Sinnhaftigkeit von



neutralen Formen in Frage stellen. Meiner Erfahrung nach lehnen vor allem diejenigen gendergerechte Sprache heftig ab, die nicht von den Nachteilen des generischen Maskulinums betroffen sind. Sie sind der Meinung, dass es sich um ein Nischenthema handelt und fragen: Haben wir nicht wichtigere Probleme?

● **uni.kat:** Und? Haben wir wichtigere Probleme?

◆ **Wolter:** Die Frage ‚Was ist eigentlich mit all den anderen Themen?‘ findet man in Bezug auf viele große Diskurse. Ich kann nicht nachvollziehen, warum verschiedene Formen der Benachteiligung gegeneinander abgewogen werden. Man kann über die Repräsentation

von unterschiedlichen Gruppen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft über vielfältige Wege nachdenken. Für mich ist das kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch. Letztlich geht es darum, wie wir als Gesellschaft das Potenzial aller Menschen entfalten.

● **uni.kat:** Haben Sie ein Beispiel dafür, wie das durch Sprache gelingt?

◆ **Wolter:** Einen Befund habe ich schon erwähnt: Mädchen trauen sich einen Beruf eher zu, wenn dieser gendergerecht bezeichnet wird. Gendersensible und auch darüber hinaus reflektierte Sprache eröffnet allen Mitgliedern der Gesellschaft das Spektrum an Möglichkeiten. Hier können Hürden abgebaut werden. Ich bin keine Ökonomin, aber man darf annehmen, dass es gesellschaftlich relevant ist, das vorhandene Potenzial für alle Berufsfelder und -zweige zu nutzen. Die Frage ist: Wie viel kostet es mich und wie viel hilft es einer anderen Person? Der Preis erscheint mir nicht hoch. Was den Nutzen betrifft, zeigt die Psychologie deutlich: Gendern wirkt! Das sehen wir in Studien ganz deutlich. Ich würde mir wünschen, dass sich die Diskussion hieran stärker orientiert. Und dass eigene Privilegien hinterfragt werden. Über den Sprachgebrauch muss dann letztlich jede*r für sich selbst entscheiden.



Gendergerechter Sprachgebrauch – Empfehlungen für alle Universitätsangehörigen

Anfang des Jahres verabschiedete die Universitätsleitung die Broschüre *Gendergerechter Sprachgebrauch – Empfehlungen für alle Universitätsangehörigen* und auch der Senat befürwortete diese Handreichung ausdrücklich. Die Broschüre kann eine Hilfestellung sein und bietet eine Vielzahl von Formulierungsvorschlägen, wie zum Beispiel für die Anrede von Personen oder für die Verwendung von Sonderzeichen.

www.uni-bamberg.de/gleichstellung/sprachempfehlungen



WOHNEN IM HERZEN BAMBERGS

INTERNATIONALES GÄSTEHAUS IN DER ALTSTADT

IST BEZUGSFERTIG

HANNAH FISCHER

Nur wenige Gehminuten trennen das Internationale Gästehaus von den Universitätsgebäuden in der Innenstadt. Seit November 2021 sind die vier Apartments im Anwesen Fischerei 5, auch *Haus zum Wasserwirt* genannt, bezugsfertig. Gäste der Universität aus dem In- und Ausland können in der außergewöhnlichen Unterkunft unterkommen. Dem ersten Gast hat sein Domizil gefallen.

An der Rückseite des malerischen sogenannten *Klein Venedig* im Zentrum der Bamberger Altstadt liegt das Anwesen Fischerei 5, auch *Haus zum Wasserwirt* genannt. Die Universitätsstiftung hat das Fachwerkhaus mit dem ungewöhnlichen halben Dachgiebel für die Universität saniert und stellt es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die die Domstadt besuchen, als Unterkunft zur Verfügung. Insgesamt können drei Zwei-Zimmer-Apartements und ein Ein-Zimmer-Apartment wochenweise angemietet werden. „Für eine Universität, deren Campus Teil des Weltkulturerbes ist, stellt ein Gästehaus



in einem sanierten Einzeldenkmal des 16. Jahrhunderts eine unschätzbare Bereicherung dar“, sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Kai Fischbach. „Mit Sanierung und Erhalt dieses historischen Gebäudes tragen wir dem Konzept ‚Universität in der Stadt‘ Rechnung“, erläutert Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser.

Qandeel Hussain ist der erste Gast

Dr. Qandeel Hussain ist seit Ende November 2021 in Bamberg und war zugleich der erste Gast im neuen Internationalen Gästehaus. Der Pakistani ist Alexander von Humboldt-Stipendiat am Lehrstuhl für Allgemeine Sprachwissenschaft von Prof. Dr. Geoffrey Haig und bleibt insgesamt zwei Jahre. In seiner Forschung beschäftigt er sich besonders mit indo-iranischen Sprachen. Vor seiner Station in Bamberg war Hussain

als Postdoc in den USA und in Kanada. Promoviert wurde er in Australien. Sein erster Eindruck von der Welterbestadt ist sehr positiv. Vor allem die historische Architektur imponiert ihm. Hier füge sich auch das Gästehaus sehr gut ein, sagt er. Es gefällt ihm, in einem so geschichtsträchtigen Gebäude zu wohnen. „Manchmal denke ich darüber nach, welche Menschen wohl vor mir schon hier gelebt haben“, sagt Qandeel Hussain.

1567/68: vermutlich die Geburtsstunde des Hauses

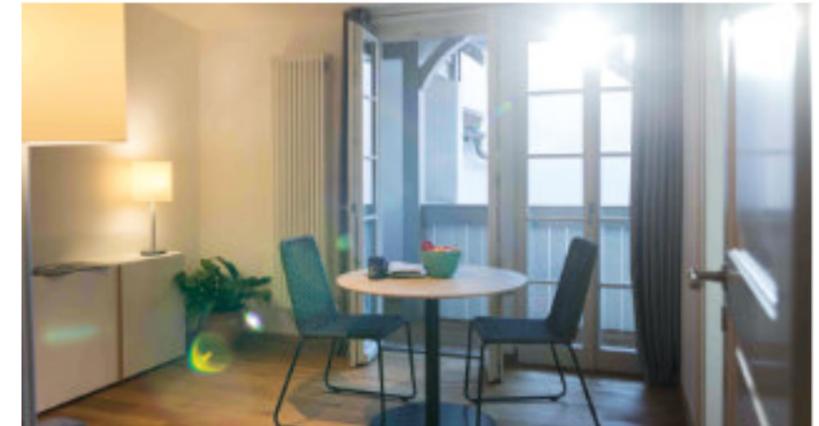
Auch ohne konkretes Baudatum wird die angenommene Entstehungszeit des Hauses zum Wasserwirt durch die Datierung des Holzes, aus dem das Dachwerk aufgerichtet wurde, belegt: Für die verwendeten Hölzer konnte das Fälldatum

1567/68 ermittelt werden. Das Haus zum Wasserwirt wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltet. Eine alte Aufnahme um 1895 zeigt etwa die damaligen Bewohner des Hauses vor der Toreinfahrt, darüber ist der Verweis auf den Berufsstand des damaligen Hausherrn zu lesen: „A. Wolf, Lohnkutscher“.

Im Zweiten Weltkrieg wurde aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen und des knappen Wohnraums der Dachraum und selbst der Spitzboden zum Wohnen genutzt. Somit konnten hier mehrere Familien Unterschlupf finden. Bevor die Universitätsstiftung das Haus 2011 erwarb, befand es sich in Privatbesitz der mittlerweile verstorbenen Lehrstuhlinhaberin für das Fach Grundschulpädagogik und -didaktik Prof. Dr. Gabriele Faust. „Ich hatte ihr berichtet, dass die Universitätsstiftung das alte Haus zum Wasserwirt kaufen und zum Internationalen Gästehaus umbauen wollte. Ohne ihre großzügige Unterstützung sowie die Unterstützung der Oberfranken- und insbesondere auch der Hans-Löwel-Stiftung wäre das nicht möglich gewesen“, erinnert sich Prof. Dr. Godehard Ruppert, Präsident a.D., der das Projekt gemeinsam mit Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser und Georg Schrepfer, Geschäftsführer der Bamberger Universitätsstiftung, begleitet und vorangetrieben hat.

Neues Kapitel in der Geschichte des Gebäudes

Bei Erwerb war das Gebäude in einem schlechten Zustand, weshalb es aufwändiger Umbau- und Sanierungsmaßnahmen bedurfte, um das Haus in seinen jetzigen Zustand zu versetzen. Es wurde unter anderem mit modernen Sanitäreinrichtungen und einem Heizungssystem ausgestattet. Historische Deckengestaltungen im Obergeschoss sind erhalten worden. Die Sandsteinwand an



Die bezugsfertigen Apartments bieten ein Ambiente zum Wohlfühlen.

der Südseite dagegen, die nutzungsbedingt im Jahr 1786 errichtet worden war, wurde in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Seit Ende 2021 steht das Haus nun den Gästen der Universität zur Verfügung.

Die insgesamt vier Apartments verteilen sich auf zwei Stockwerke. Die maximale Belegungsdauer beträgt jeweils sechs Monate. Alle Apartments haben WLAN-Empfang, sind möbliert und komplett bezugsfertig ausgestattet, zum Beispiel mit Küchenutensilien, Handtüchern oder Bettwäsche. Sie sind für jeweils eine Person vorgesehen und beinhalten Einzelbetten. Drei Apartments haben zudem einen Balkon oder eine Terrasse. Qandeel Hussain ist der Meinung, dass das Internationale Gästehaus eine tolle Einrichtung für internationale Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler ist. „Ich musste mich vor der Ankunft nicht darum sorgen, eine Unterkunft zu finden. Das nimmt viel Stress.“ Zumal sich seine Ankunft verschoben hatte, da er wegen der Corona-Pandemie zunächst nicht wie geplant anreisen konnte. Insgesamt seien ihm die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Welcome Centers eine große Hilfe gewesen – nicht nur, was die Unterkunft angeht. ●

Weitere Informationen zum Internationalen Gästehaus unter:

www.uni-bamberg.de/international/gaestehaus



Aktuell sind vier Humboldt-Stipendiatinnen und -Stipendiaten an der Universität:

Dr. Amin Moradi, *Islamische Kunstgeschichte und Archäologie* (Prof. Dr. Lorenz Korn), aus Iran, Aufenthalt vom 01.08.2021 bis 31.07.2023

Dr. Mmapula Diana Kebaneilwe, *Neutestamentliche Wissenschaften* (Prof. Dr. Joachim Kügler), aus Botswana, Aufenthalt vom 01.05.2022 bis 30.11.2023

Dr. Molly Manyonganise, *Neutestamentliche Wissenschaften* (Prof. Dr. Joachim Kügler), aus Simbabwe, Aufenthalt vom 01.12.2020 bis 30.11.2022

Dr. Qandeel Hussain, *Allgemeine Sprachwissenschaft* (Prof. Dr. Geoffrey Haig), aus Pakistan, Aufenthalt vom 1.12.2021 bis 30.11.2023



Qandeel Hussain – der erste Gast im *Haus zum Wasserwirt*.



Dr. Katharina Kanitz erhält von Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser die Urkunde für das Amt der Gleichstellungsbeauftragten. Das Amt hatte zuvor Dr. Margrit Prussat (r.), Leiterin des Universitätsarchivs, inne. Romy Hartmann (l.) ist seit dem 1. April 2021 stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte der Universität.

WER KOMMT? WER GEHT? WER FEIERT?

PERSONELLE NEUIGKEITEN AUS DER UNIVERSITÄT VON NOVEMBER 2021 BIS APRIL 2022



Ein gleichberechtigtes Miteinander ist das Ziel der Universität Bamberg. Daher freuen wir uns, Dr. Katharina Kanitz, Leiterin der Zentralen Studienberatung, als neue Gleichstellungsbeauftragte begrüßen zu dürfen! Sie wird das Amt zusammen mit Romy Hartmann, Dekanatsreferentin der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik, bekleiden, die bereits seit dem 1. April 2021 stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte der Universität ist. Ihre Aufgabe ist es, bestehende Nachteile für alle Personen, die zum wissenschaftsstützenden Personal der Universität gehören, abzubauen. Für Personen aus dem wissenschaftlichen Bereich und für Studierende sind die Frauenbeauftragten und das Frauenbüro zuständig. Alle Universitätsangehörigen, die von Ungleichbehandlung betroffen sind, können sich an Cindy Strömel-Scheder als mitarbeitende Person der Antidiskriminierungsstelle wenden. Die genannten Stellen bieten ein anonymes, vertrauliches und niedrigschwelliges Angebot.

Weitere Meldungen über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Wissenschaft und Verwaltung, über besondere Auszeichnungen und Funktionen hält die Rubrik *Personalia* auf den folgenden Seiten bereit.

Neue Professorinnen und Professoren

ERNANNT WURDEN



Prof. Dr. Ilka Wolter, Leibniz-Institut für Bildungsvorgänge (LifBi), auf die W3-Professur für Bildungsforschung mit dem Schwerpunkt Entwicklung und Lernen, Fakultät Huwi, sowie Abteilungsleitung am LifBi zum 01.01.2022



Prof. Dr. Christoph Benzmüller, FU Berlin und IDNI AG, auf die W3-Professur für KI-Systementwicklung, Fakultät WIAI zum 01.02.2022



Prof. Dr. Ulrich Sieberer, Universität Bamberg, auf die W3-Professur für Empirische Politikwissenschaft, Fakultät SoWi zum 01.02.2022



Prof. Dr. Jeanette Fabian, LMU München, auf die W2-Professur für Slavische Kunst- und Kulturwissenschaft, Fakultät GuK zum 01.03.2022



Prof. Dr. Frank Schiemann, Universität Hamburg, auf die W3-Professur für BWL, insbes. Controlling, Fakultät SoWi zum 01.03.2022



Prof. Dr. Miriam Marleen Gebauer, Universität Dortmund, auf die W3-Professur für Schulpädagogik, Fakultät Huwi zum 01.04.2022



Prof. Dr. Sabrina J. Mayer, DeZIM-Institut Berlin, auf die W3-Professur für Politikwissenschaft, insbes. Politische Soziologie, Fakultät SoWi zum 01.04.2022



Prof. Dr. Christian Ledig, Start-up Boston USA, auf die W3-Professur für Erklärbares Maschinelles Lernen, Fakultät WIAI zum 01.04.2022



Prof. Dr. Stefanie Lorenzen, Universität Bern, auf die W3-Professur für Evangelische Theologie/Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, Fakultät GuK zum 01.04.2022



Prof. Dr. Michael Engel, Norwegian University of Science and Technology, Trondheim/Norwegen, auf die W3-Professur Praktische Informatik, insbes. Systemnahe Programmierung, Fakultät WIAI zum 01.04.2022



Prof. Dr. Barbara Wittmann, LMU München, auf die W1 tt. W3-Professur für Europäische Ethnologie mit dem Schwerpunkt immaterielles Kulturerbe (WISNA), Fakultät GuK zum 01.04.2022



Rufe an die
Universität Bamberg

RUFE ERHALTEN HABEN

Dr. Isolde Adler,
University of Leeds Großbritannien, auf die W3-Professur für Algorithmen und Komplexitätstheorie, Fakultät WIAI

Dr. Annette Bieniusa,
TU Kaiserslautern, auf die W2 t.t. W3-Professur für Praktische Informatik, insbes. Programmiersprachen und -methodik, Fakultät WIAI

Prof. Dr. Jörn Brüggemann,
Universität Oldenburg, auf die W3-Professur für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, Fakultät GuK

Prof. Dr. Jana Diesner,
University of Illinois at Urbana-Champaign, USA, auf die W3-Professur für Computational Social Science und Künstliche Intelligenz, Fakultät WIAI

Dr. Silvia Jonas,
LMU München, auf die W1-Professur für Philosophie, Fakultät GuK

Prof. Dr. Thomas Kude,
ESSEC Business School Frankreich, auf die W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbes. Plattformökonomie, Fakultät WIAI

Dr. Daniel Schnurr,
Universität Passau, auf die W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbes. KI-Engineering in Unternehmen, Fakultät WIAI

Dr. Gerit Wagner,
HEC Montreal, auf die W1-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbes. Digital Work, Fakultät WIAI

Dr. Kristina Y. Yordanova,
Universität Rostock, auf die W3-Professur für Multimodale Intelligente Interaktion, Fakultät WIAI

RUF ANGENOMMEN HAT

Dr. Stefan Ultes,
Dialogue Research Lead Mercedes-Benz AG, auf die W3-Professur für Sprachgenerierung und Dialogsysteme, Fakultät WIAI zum 01.09.2022

RUFE ABGELEHNT HABEN

Prof. Dr. Daniel Beverungen,
Universität Paderborn, auf die W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbes. Entwicklung von Informationssystemen

Prof. Dr. Goran Glavaš,
Universität Mannheim, auf die W3-Professur für Grundlagen der Sprachverarbeitung, Fakultät WIAI

Prof. Dr. Martin Hoefler,
Goethe-Universität Frankfurt am Main, auf die W3-Professur für Algorithmen und Komplexität, Fakultät WIAI

Prof. Dr. Alexander Mädche,
Karlsruher Institut für Technologie, auf die W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbes. KI-Engineering in Unternehmen, Fakultät WIAI

Prof. Dr. Frédéric Thiesse,
Julius-Maximilians-Universität Würzburg, auf die W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbes. KI-Engineering in Unternehmen, Fakultät WIAI

Rufe an eine auswärtige Hochschule

RUFE ANGENOMMEN HABEN

Prof. Dr. Simone Lehl,
Fakultät Huwi, auf eine Professur im Fach Elementarbildung (Kindheitspädagogik) an der Pädagogischen Hochschule Weingarten zum 01.01.2022

Prof. Dr. Jorge Groß,
Fakultät Huwi, auf eine W3-Professur für Didaktik der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Biologiedidaktik an der Universität Marburg zum 01.04.2022

Prof. Dr. Thomas Kern,
Fakultät SoWi, auf eine W3-Professur für Soziologische Theorien an der Universität Bremen zum 01.04.2022

Neue Professurvertretungen

Dr. Natalia Bogomolova,
vertritt die W3-Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft/General Linguistics ab dem 01.03.2022, Fakultät GuK

Dr. Katrin Röder,
vertritt die W3-Professur für Englische Literaturwissenschaft ab dem 15.04.2022, Fakultät GuK

Prof. Dr. Stefanie Stricker,
vertritt die W3-Professur für Deutsche Sprachwissenschaft ab dem 15.04.2022, Fakultät GuK

Erteilung der Lehrbefugnis und Bestellung zum Privatdozenten

Dr. Andreas Flurschütz da Cruz mit Wirkung vom 08.12.2021 für das Fachgebiet Neuere Geschichte und Regionalgeschichte, Fakultät GuK

Dr. Christoph March mit Wirkung vom 08.12.2021 für das Fachgebiet VWL, Fakultät SoWi

Dr. Marcus Zagermann mit Wirkung vom 01.04.2022 für das Fachgebiet Archäologie der Römischen Provinzen, Fakultät GuK

Widerruf der Lehrbefugnis und der Bestellung zur Privatdozentin/zum Privatdozenten

PD Dr. habil. Christian Nerowski mit Wirkung vom 30.12.2021 für das Fachgebiet Erziehungswissenschaft, Fakultät Huwi

Prof. Dr. Miriam Kunz mit Wirkung vom 10.02.2022 für das Fachgebiet Psychologie, Fakultät Huwi

Verstorbene

Prof. Dr. Bert Fagner,
ehemaliger Inhaber des Lehrstuhls für Iranistik, verstorben am 16.12.2021

Prof. Dr. Christoph Houswitschka,
Professor für Englische Literaturwissenschaft, verstorben am 10.02.2022

Prof. em. Dr. Hermann Reifenberg,
Professor für das Fach Liturgiewissenschaft, verstorben am 15.02.2022

Prof. em. Dr. Klaus Peter Jochum,
Professor für Englische Literaturwissenschaft, verstorben am 07.04.2022

Urkundenübergabe

25
Jahre

zum Dienstjubiläum



Prof. Dr. Lale Behzadi,
Professorin für Arabistik



Brigitte Münzel,
Sekretariat Lehrstuhl für Soziologie,
insbes. soziologische Theorie



Prof. Dr. Tim Weitzel,
Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik,
insbes. Informationssysteme in Dienstleistungsbereichen



Barbara Heger,
Sekretariat der Professur für
Neuere deutsche Literaturwissenschaft



Prof. Dr. Guido Heineck,
Professor für Volkswirtschaftslehre

Susanne Schödel,
Technische Assistentin
am Labor für Dendrochronologie
und Gefügekunde

Besondere Auszeichnungen

Die Direktorin des Bamberger Leibniz-Instituts für Bildungsvläufe (LifBi), **Prof. Dr. Cordula Artelt**, wurde zum neuen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BADW) gewählt. Damit wird die Lehrstuhlinhaberin für Bildungsforschung im Längsschnitt als eine von insgesamt neun neu aufgenommenen bayerischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gewürdigt, die zu einer wesentlichen Erweiterung des Wissensstandes in ihrem jeweiligen Fach beigetragen haben.

Privatdozent **Dr. Christian Maier** vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Informationssysteme in Dienstleistungsbereichen, wurde für seine Forschung zu digitaler Gesundheit, Technostress, Nutzung und Akzeptanz digitaler Technologien und Digitalisierung im Personalwesen mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis ausgezeichnet. Dabei handelt es sich um die wichtigste Auszeichnung in Deutschland für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in frühen Karrierephasen.

Das Aufsichtsgremium des Bayerischen Rundfunks hat **Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert** zum Vorsitzenden des Rundfunkrats gewählt. Der ehemalige Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg wird vom Verband der Hochschulen in Bayern entsandt. Darüber hinaus hat der brandenburgische Landeshochschulrat Godehard Ruppert zum Vorsitzenden gewählt. Zu den wichtigsten Aufgaben des Gremiums gehört die Beratung sowohl der Hochschulen als auch des Wissenschaftsministeriums in grundsätzlichen Angelegenheiten sowie Empfehlungen an den zuständigen Landtagsausschuss.

Für ihr ausgezeichnetes Lehrkonzept hat **Dr. Kristina Wied** den Preis für gute Lehre erhalten. Mit dieser Auszeichnung honoriert das Bayerische Wissenschaftsministerium jedes Jahr die Arbeit der besten bayerischen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer an den staatlichen Universitäten im Freistaat.



Prof. Dr. Ilka Wolter, Leiterin der Abteilung Kompetenzen, Persönlichkeit, Lernumwelten am Leibniz-Institut für Bildungsvläufe (LifBi) und Professorin für Bildungsforschung mit dem Schwerpunkt Entwicklung und Lernen an der Universität Bamberg, wurde als neues Mitglied in den Beirat des Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs 2025 (BuWiN) berufen. Der Bericht stellt einmal pro Legislaturperiode den Status quo zu Karrierewegen, Beschäftigungsbedingungen und Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland dar.

Gastprofessuren und internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Als internationale Diversity-Gastprofessor*innen im Zeitraum von Oktober bis April 2022 haben ihren Forschungsaufenthalt in Bamberg verbracht: **Dr. Ella Peltonen** von der finnischen University of Oulu, sowie **Pravdoliub Ivanov**, PhD von der National Academy of Fine Arts in Sofia, Bulgarien, **Prof. Dr. Alexander Yao Cobbinah** von der Universität São Paulo in Brasilien und **Prof. Dr. Sophia Labadi** von der University of Kent in Großbritannien.

Seit Dezember 2021 ist **Dr. Qandeel Hussain** von der Universität Toronto als Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung für zwei Jahre zu Gast am Lehrstuhl für Allgemeine Sprachwissenschaft. Qandeel Hussain ist ein Experte für Phonetik und indo-iranische Sprachen und wird in Bamberg an seinem Forschungsprojekt *Phylogenetic classification of Indo-Iranian languages* arbeiten.

Ein Forschungsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) hat **Bumkyoung Kim** erhalten. Der Wissenschaftler von der Seoul National University in Südkorea promoviert bei Prof. Dr. Friedhelm Marx vom Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft zu *Unschuld des Werdens: Goethes Faust, gelesen mit Nietzsches Philosophie*.

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Kai Fischbach

Redaktion

Patricia Achter, Samira Rosenbaum

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 18 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Gestaltungskonzept

Roether | Huwald GbR
www.roether-huwald.com

Layout

Marion Huwald

Erscheinungsweise

2 x jährlich, Auflage 3.500 Exemplare
ISSN 1861-9215



Die Texte in diesem Heft sind verwendbar unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND (Namensnennung – keine kommerzielle Nutzung – keine Bearbeitung). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder. Bilder sind von der Verwendung ausgenommen.

Abbildungsverzeichnis

Titelcollage: (Hintergrund) Miha Creative/stock.adobe.com, (Abbildungen v.l.n.r.) Universitätsarchiv Bamberg, Gerald Raab/Staatsbibliothek Bamberg, Joerg Koch/Bayerische Staatskanzlei, (beide rechts) B. Herges/Universität Bamberg, (Collage) Marion Huwald; S. 2 (oben) Johannes Titze, (Illustration) Michael Feierabend, (Icons) WoderfulPixel/Fotolia, (unten v.l.n.r.) B. Herges/Universität Bamberg, Tanja Kohwagner-Nikolai, Anne Maigret; S. 3 (Flasche) nihilart/stock.adobe.com, (rechts) Matthias Hoch; S. 4 (links unten) B. Herges/Universität Bamberg; S. 4–5 siehe Beiträge; S. 6 (Mitte) praeppailin/stock.adobe.com, (unten) bilanol/stock.adobe.com; S. 7 (oben, unten) B. Herges/Universität Bamberg, (Mitte) Dorothea Gran; S. 8–9 siehe Titelcollage; S. 9 (unten) Universitätsarchiv Bamberg, (rechts) Gerald Raab/Staatsbibliothek Bamberg; S. 10 (linke Spalte) Universitätsarchiv Bamberg, (rechte Spalte) J. Schabel; S. 11 (linke Spalte, oben) Universitätsarchiv Bamberg, (unten) Universitätsarchiv Bamberg/Foto: Emil Bauer, (rechte Spalte, oben) Universitätsarchiv Bamberg, (rechte Spalte unten) J. Schabel/Universität Bamberg; S. 12 (linke Spalte, oben) B. Herges/Universität Bamberg, (linke Spalte, unten links) Emil Bauer/Stadtarchiv Bamberg, (linke Spalte, unten rechts) Universitätsarchiv Bamberg, (rechte Spalte, oben) Joerg Koch/Bayerische Staatskanzlei, (rechte Spalte, unten links) B. Herges/Universität Bamberg; S. 13 (links) Gerald Raab/Staatsbibliothek Bamberg, (rechts) J. Schabel/Universität Bamberg, (Portrait) Universitätsarchiv Bamberg; S. 8–13 (Lesetipp-Icons) font awesome; S. 14 (Bildschirm) hasinadav/stock.adobe.com; S. 15 (oben) Lasse Peschka, (unten) privat; S. 16 (alle) privat; S. 17 (oben) Tierney/stock.adobe.com, (Icons) lapencia/Fotolia; S. 18 (oben) B. Herges/Universität Bamberg; S. 19–20 B. Herges/Universität Bamberg; S. 21 (links) T. Kipphan/Universität Bamberg, (Icons) font awesome, (Mitte) B. Herges/Universität Bamberg; S. 22 (unten) ArtemisDiana/stock.adobe.com, S. 22–23 Petr Vaclavek/Fotolia, S. 23 (oben) LfBi/Thomas Riese; (Mitte) toshphoto/stock.adobe.com; S. 24 (oben) Halfpoint/stock.adobe.com, (unten) Andrey Popov/stock.adobe.com; S. 25 (links) Farknot Architect/stock.adobe.com, (Mitte) william87/Fotolia, (rechts) Bildmitte; S. 26–27 B. Herges/Universität Bamberg; S. 28 (unten) New Africa/stock.adobe; S. 29 (oben v.l.n.r.) LfBi/Thomas Riese, B. Herges/Universität Bamberg, T. Kipphan/Universität Bamberg, (Mitte v.l.n.r.) Jeanette Fabian, B. Herges/Universität Bamberg, privat, Guido Ohlenbostel, (unten v.l.n.r.) privat, (zwei) B. Herges/Universität Bamberg, Barbara Wittmann; S. 31 B. Herges/Universität Bamberg; S. 32 (Mitte links) B. Herges/Universität Bamberg; (unten rechts) Regormark/Fotolia; S. 33 Who is Danny/stock.adobe.com, (Flaggen) wikipedia; S. 35 (oben und unten) UniShop; S. 36 (oben) smspsy/stock.adobe.com, (unten) powell83/stock.adobe.com.
Alle nicht nachgewiesenen Bilder: © Universität Bamberg



Merchandising-Produkte rund um die Otto-Friedrich-Universität Bamberg.
Von Studierenden für Studierende, Universitätsangehörige oder für alle Fans der Uni Bamberg.

Öffnungszeiten:

Feldkirchenstraße 21	Kapuzinerstraße 18
Dienstag 14–15 Uhr	Montag 16–17 Uhr
Mittwoch 14–15 Uhr	Mittwoch 12–13 und 14–15 Uhr

<https://unishop-bamberg.de>



Schon im Sortiment entdeckt?

T-Shirts mit neuem Design aus 100% Bio-Baumwolle.

MITGLIED IM UNIVERSITÄTSBUND BAMBERG E.V. WERDEN

- Wir fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs
- Wir bezuschussen Tagungen
- Wir unterstützen den Ausbau der Universität
- Wir fördern den Gedanken- und Erfahrungsaustausch
- Wir unterstützen besondere Lehrveranstaltungen und Exkursionen

Im Universitätsbund Bamberg e.V. können alle Mitglied werden.

Jahresbeiträge: 15 Euro für Studierende, 30 Euro für Privatpersonen, 50 Euro für Kommunale Körperschaften und Behörden, 125 Euro für Firmen, Körperschaften etc.

www.uni-bamberg.de/unibund

Wissenschaft geht alle an!





www.uni-bamberg.de

